

1-3 Session Bettina

Magic 8

Therapeut: B. Joschko

Klient: Bettina

Thema: Nieren

Abschrift: Patricia von DVD

Zusammenfassung des Vorgesprächs:

Ärzte prognostizierten, dass Bettina nicht älter als 14 Jahre alt würde. Vater hat sich emotional von ihr abgeschnitten, Mutter wurde ihr gegenüber hysterisch. Beide haben sie als bereits tot betrachtet. Im Alter von drei Jahren beschloß Bettina fortan so zu tun, als sei sie gesund, bis sie schließlich selber daran glaubte. Als Projektion im Außen hat sie Angst, dass ihre Eltern bei einem Unfall sterben könnten. Es geht u.a. auch um die Sühne eines Mordes, welchen ein Verwandter begangen hat. Therapeut konstatiert, dass jetzt vielleicht dieser kranke Anteil im Begriff ist zu sterben.

Th: Und wenn du dort angekommen bist, ist dort ein Gang mit Türen oder du stellst ihn dir vor und sag mir einfach bescheid, was du wahrnimmst.

Kl: Also, ich bin in der Uniklinik in Gießen. Da bin ich jetzt die Treppe runter gegangen.

Th: Gut, guck mal, wo du hinkommst von selbst. Geh einfach mal weiter.

Kl: Da ist ein Raum, da haben die bei mir Nierensintigraphie gemacht, oder so was.

Th: Dort bist du jetzt gelandet. Gut, du bist offensichtlich sofort in Gedächtnisbildern eingestiegen. Guck mal einfach nach, was das für eine Bedeutung hat. Guck mal, ob jemand auftaucht, den du fragen kannst.

Kl: Ich hab jetzt das Gefühl, ich bin im Flur und da sind lauter Türen. Da seh ich mich dann: Da kriege ich ne Nierensintigraphie, da wird die Untersuchung gemacht, dann die OP und da ist die Dialyse. Also es sind lauter Türen, wo ich drin lieg mit irgendeiner Untersuchung oder Behandlung.

Th: Also bist du in der Position, wo du Gedächtnisbilder von dir siehst, Erinnerungsaspekte. Gut, erste Frage wäre, wie geht's dir, wenn du das so wahrnimmst, dein Grundlebensgefühl?

Kl: Also, ich fühl mich total bedrückt. (Greift sich mit beiden Händen an den Kopf) Und der Satz ist da: Ich will das nicht wahrhaben. Ich will's auch nicht wahrnehmen. ... Ich will auch nicht wahrnehmen, dass mein Körper wirklich schon so stark beeinträchtigt wurde. Also, ja, auch so irreparabel.

Th: Guck mal, was du damit machen willst. Dir geht's jetzt nicht gut damit. Du nimmst wahr, was du nicht wahrnehmen willst. Da passiert ja gerade was in dir. Guck mal, ob du irgendeinen Impuls hast, irgendwo einzusteigen. Oder, ob das jetzt einfach nur der Einstieg ist. Du kriegst mit, wo du nicht hingeguckt hast, nicht wahrgenommen hast, du kannst auch weitergehen.

Kl: Es ist so, als liegen da noch ganz viele Bettinas im Krankenhaus.

Th: Ach so. Ja dann ist's ja relativ einfach. Geh mal überall hin und hol die ganzen Bettinas mal überall raus. (Klientin schnauft)

Kl: Also, ich mach irgendwie jetzt so (schnipst mit dem Finger) und dann gehen die ganzen Türen auf. ... (resigniert)

Th: Hast du Kontakt zu diesen Bettinas? Zu diesen Anteilen, könnten wir ja auch sagen. ... Dein Körper zuckt.

Kl: Ja, teilweise muß ich die ja noch befreien, weil die da ja an Dialyse und Schläuchen und Kabeln hängen.

Th: Gut, ist halt Arbeit, geh halt mal überall hin. Dein Unterbewusstsein präsentiert dir jetzt die Bilder und die hast du jetzt zu bearbeiten. Mach eins nach dem anderen. Prima! Die Anteile aus dieser Erinnerung hast du alle noch zu befreien. Geh mal hin zu der Ersten. Guck mal, wie die Bettina dich wahrnimmt, die da liegt. Vielleicht wartet sie schon auf dich?

Kl: Ja, ich hab schon das Gefühl, dass die warten, ja.

Th: Ja, sprich sie mal an. Guck mal, wie sie auf dich reagieren.

Kl: Soll ich dich hier mal befreien? (Antwort: Ja) Also, ich hab das Gefühl, dass das gar nicht so schwierig jetzt ist. Ich muß jetzt überall nur diese ganzen Nadeln und Schläuche rausziehen. Oh Gott! Überall in jeder Körperöffnung ist ein Schlauch drin.

Th: Das heißt, dir wird zum ersten Mal bewusst, wie heftig deinem Körper überhaupt zugesetzt worden ist die ganzen Jahre. (Klientin stimmt zu) Dann sag das mal der Bettina, die du da siehst, und sag ihr mal was du gerade wahrnimmst.

(Klientin säuftst heftig)

Kl: Ich seh ja viele. Jede hat woanders einen Schlauch drin.

Th: Eine nach der anderen. Fang mit der Ersten an. Nimm die Erste.

Kl: Ihr alle habt ja keine einzige Körperöffnung, wo nicht ein Schlauch drin steckt, oder?! Oder ne Nadel!

Th: Geh mal hin zu der Ersten, mach's mal ganz konkret. Schau sie an, red mit ihr, guck wie sie reagiert, ob sie sich freut, dass du kommst, denn du veränderst jetzt dein Gedächtnisbild.

Kl: Also, ich mach, ich zieh dir erst mal die Nadel raus. (...) Ja, das geht gut. Sie macht jetzt so (Klientin streicht sich über beide Arme) und will aufstehen.

Th: Guck sie mal an. Guck mal, wie sie drauf reagiert. Ob sie sich auch freut.

Kl: Ja, so als ob sie schon drauf gewartet hätte und ich hab das Gefühl, daß das geht. Ich muß es nur tun irgendwie.

Th: Ja, ok, gut, super!

Kl: Ich geh einfach mal weiter.

Th: Nimm die aber jeweils mit! Die kann ja schon mithelfen.

Kl: Ich komm aber da nicht weg. Ich bleib immer in diesem einen Raum hängen. Ich weiß aber, dass es da noch ganz viele Räume gibt.

Th: Gut, dann frag mal den Raum, warum er dich nicht loslässt.

Kl: Warum bist du so im Vordergrund Raum? Ich sehe jetzt eigentlich immer nur dich. Es ist hier wichtig. Da wird ausgemessen, wie viel Prozent meine Nieren noch arbeiten.

Th: Gut, na dann warte doch mal auf das Ergebnis.

Kl: Fünfundzwanzig Prozent.

Th: Ist das jetzt eine Situation, die vor kurzem war?

Kl: Nein. Aber das hab ich erlebt, wenn ich eine Abstoßung hatte. Dann wurde von der transplantierten Niere die Funktion gemessen.

Th: Wie viele Jahre ist das jetzt her, nur für mich zur Orientierung?

Kl: Drei, vier. In dem Raum war ich öfters drin. Immer wieder mal.

Th: Das ist ja eine ganz wichtige Information. Du kriegst dort mitgeteilt, deine Niere arbeitet noch zu fünfundzwanzig Prozent. Du bist jetzt auf einer virtuellen Ebene. Du kannst jetzt auch mit der Niere direkt reden. Du kannst sie ja mal fragen: Stimmt das überhaupt, was die da messen. Guck mal, was du da noch rausfinden kannst.

Kl: Ich hab das Gefühl, ich will nicht, dass die Ärzte mir... Ich will von Euch nicht gemessen werden! Ihr seid ja ganz nett...ihr seid eigentlich überhaupt nicht nett! Ihr behandelt mich eigentlich wie einen Gegenstand. Ihr legt mich da drauf und die restliche halbe Stunde, die ich hier lieg, behandelt ihr mich wie Luft und macht irgenwas anderes. Und ich lieg hier und dann darf ich mich auch keinen Millimeter bewegen. Ja genau, ich darf mich nicht bewegen! Dauernd darf ich mich nicht bewegen! An der Dialyse darf ich mich nicht bewegen. Dauern lieg ich hier nur und es wird irgendwas an mir gemessen.

Th: Ja gut, du hast sie auch beauftragt. Du bist hingegangen ins Krankenhaus. Die machen ja nur ihren Job. Was willst du eigentlich von denen? Guck mal hin! Was ist es genau, was du von ihnen willst und sag ihnen das mal.

Kl: Ich will wahrgenommen werden.

Th: Ach, du willst wahrgenommen werden.

Kl: Ja, das ist natürlich Quatsch, das kann man ja nicht erwarten im Krankenhaus.

Th: Ne, ne, bleib dabei! Das ist gut! Sag ihnen das mal! Kann ja sein, dass du irgendwas willst, was du da nicht kriegst. Daß wir auf ein tieferes Thema kommen.

Kl: Ja, ich will wahrgenommen werden und nicht irgendwie abgemessen und irgendwo was reingesteckt kriegen und gemessen und berechnet.

Th: Guck mal, wenn du das so sagst, ob die dich überhaupt wahrnehmen dabei. Wahrscheinlich gar nicht, ne? (Klientin verneint) Die nehmen dich nicht wahr. Jetzt habe ich eine Idee: Könnte es sein, dass du deiner Niere nur deshalb eine Abstoßungsreaktion machst, damit du endlich wieder wahrgenommen wirst? Also nicht denken! Frag mal die Niere, guck mal, ob sie reagiert. (Klientin beginnt, ihren Körper nervös hin und her zu bewegen)

Kl: Ich merke, es ist so viel Unruhe in meinem Körper. Soviel Energie auch. Dieses still liegen, das macht mich wahnsinnig! Ja, Niere. Ich kriege keinen Kontakt zu ihr. Ich kriege keinen Kontakt zu dir. Ah, ich bin so unruhig! (Strampelt und wälzt sich) Ich bin ausgeliefert, ich lieg hier. Ich werde berechnet, ob ich funktioniere, zu wie viel Prozent ich funktioniere. Und ich soll einfach nur still liegen und auch funktionieren. Ich soll einfach nur funktionieren und ich soll wahrscheinlich hundert Prozent funktionieren, oder?!

Th: Ja, das ist jetzt genau die Situation. Geh mal zurück auf der Zeitachse und guck mal, woher du das kennst. Was ist selbstähnlich? Genau das Körpergefühl, die Idee, die wird funktionieren, das Ausgeliefertsein. So wie jetzt auch, du bist jetzt auch wieder ausgeliefert und sollst funktionieren und sollst richtige Bilder produzieren. Du bist genau in derselben Situation jetzt. Geh mal hin.

Kl: Ja, da kommst aber jetzt Du. Als ich ins Kamala kam, da sollte ich funktionieren und sollte mich selber heilen.

Th: Ja, geh mal rückwärts. Das ist natürlich dein Lebenssinn. Ich überlege auch, ob ich dich mal festhalten soll. Damit es nämlich deutlicher wird. Du wehrst dich nämlich schon wieder dagegen.

Kl: Ja, weil ich nicht funktionieren will:

Th: Genau. Aber wo kommt das denn her? Das ist es ja. Die Vermeidung bringt's ja nicht. (Klientin: Ich weiß.) Du musst dich soweit zurückfallen lassen, bis du genau an das Thema kommst, wo das entstanden ist und da was verändern. Jetzt funktionier mal, komm, auf! Mach mal, geh mal rückwärts! Das Erste, was auftaucht, was ist es?

Kl: Jetzt wo du sagst, funktionier mal, wird mein ganzer Körper steif. Es ist wie, als ob der ganze Körper sich verweigert und gar nichts mehr machen will.

Th: Ja, jetzt sind wir wunderbar im Thema. Guck mal wie schnell wir das haben. Und jetzt geh mal zurück. Guck mal was auftaucht. (...)

Kl: Meine Mutter. Ich soll ruhig sein, ich soll im Bett liegen und mich nicht bewegen und ruhig sein.

Kl: Und wie alt bist du?

Kl: Baby.

Th: Ok, guck was mit dir passiert.

Kl: Ich höre jetzt auch, wie sie sagt: Halt dein Maul, sonst bring ich dich um.

Th: Und das kann auch nur symbolisch gemeint sein.

Kl: Sie ist belastet und ich soll einfach im Bett liegen (Klientin beginnt zu weinen) und soll mich nicht bewegen und soll einfach pflegeleicht sein.

Th: So wie im Krankenhaus, in der Uniklinik. Wo du dich nicht bewegen sollst, sie wollen die Werte messen.

Kl: Ich bin jetzt sauer!

Th: Dann red jetzt mit deiner Mutter und sag, welche Auswirkungen das hat. Zeig ihr auch die Art der Situation. Bring sie dahin.

Kl: Also, guck dir das mal an hier. Du wolltest, dass ich hier im Bett lieg wie ne Puppe am besten. Wie so'n Püppchen. Und so funktioniere, wie du es willst. Ich soll schlafen, wann du willst; ich soll essen, wann du willst; ich soll essen, was du willst; ich soll aussehen, wie du willst; ich soll lachen, wenn du es willst; ich soll alles nur so machen, wie du es willst! Wie ne Puppe, wo man hinten am Dings zieht und dann funktioniert die. Und jetzt zeig ich dir mal: Hier gibt etwa zwanzig Zimmer, wo ich drin lieg und wo irgendein Schlauch in mir drin steckt und wo ich mich nicht bewegen darf und wo ich repariert werden soll. – Damit ich wieder funktioniere.

Th: Das zeig deiner Mutter, diese Betroffenheit, diese Rückkoppelung brauchen wir.

Kl: Also, du kommst mit mir mit. Dann zeig ich dir jeden einzelnen Raum.

Th: Denn das reine Ausagieren von Wut würde gar nicht viel bringen. Da würde es dir einfach nur besser gehen im Moment. Wir brauchen die Rückkoppelung, damit deine Mutter sieht in dir, zu was sie beiträgt.

Kl: Boa, ich fühl mich wie in einem Korsett! (Klientin strampelt wieder unruhig) Erster Raum:

Th: Zeig's deiner Mutter, guck sie an.

Kl: Ja, sie ist dabei. Es fällt mir nur schwer wahrzunehmen, diese Bettinas in den Räumen.

Th: Zeig den Bettinas das und sag's deiner Mama auch.

Kl: Also, es fällt mir total schwer, euch wahrzunehmen. Da ist jetzt eine Dreijährige im Gitterbett, dann eine Dreijährige bei der Mandel-OP, wie sie da festgehalten wird. Dann eine Vierjährige bei einer Nieren biopsie. Dann eine, die gerade eine Blasenspiegelung bekommt. Sie ist sieben. Und eine Harnröhrenerweiterung. Dann Dialyse. Erste Transplantation. Es ist schwierig.

Th: Nimm dir all diese Bettinas, das sind ja alles Anteile, Gedächtnisbilder, die sich abgelagert haben. Die holst du jetzt alle mal zusammen und auch die Bettinas, die da in den Räumen liegen in der Uniklinik. Die müssen wir alle miteinander in Kontakt bringen und deiner Mutter zeigen.

Kl: Und der Satz ist da: Ich kann nicht mehr funktionieren. Ich kann nimmer.

Th: So und jetzt frag mal, ob das der Ausdruck deiner Niere ist, die eben gesagt hat, sie funktioniert noch zu fünfundzwanzig Prozent. Frag sie mal direkt. Und wenn das so ist, dann soll sie mal grün blinken. Wenn das nicht so ist, dann soll sie rot blinken. Was macht sie?

Kl: Grün.

Th: Das heißt all die ganzen Grundenergien in dir sagen, ich kann nicht mehr funktionieren. Deshalb funktionieren deine Nieren nicht mehr. Ist ganz logisch. Und zeig deiner Mama, was sie anrichtet.

Kl: Hier guck´s dir an! Weil du willst, dass ich funktioniere! Alles soll so funktionieren, wie du das willst, ne?!

Th: Guck mal, ob sie nickt oder den Kopf schüttelt. (Kl: Ja) Wirkt sie denn betroffen? (...) Die kriegt ja heftiges serviert. Sie ist der Auslöser für alles, wo du überall liegst und ausgeliefert bist und funktionierst. Sie spiegelt es überall rein.

Kl: Und dann hab ich versucht, noch besser zu funktionieren, nachdem ich die Diagnose hatte. Seitdem versuch ich noch pflegeleichter zu sein.

Th: Und jetzt hol diese Bettina herbei und guck, in welchem Alter sie ist.

Kl: Mit vier.

Th: Und die musst du jetzt mit deiner Mutter konfrontieren.

Kl: Hier. Und die hat jetzt beschlossen, noch besser zu funktionieren. Die wird dir ab jetzt nie wieder zeigen, wie es ihr wirklich geht. Sie wird ab jetzt nur noch funktionieren. – Wie du´s brauchst. Immer lächeln, immer gut gelaunt. Sie wird dir später sogar noch sagen, dass ihr Dialyse eigentlich Spaß macht.

Th: Jetzt frag mal die Vierjährige, wie es ihr wirklich geht.

Kl: Jetzt ist sie betroffen. (Die Mutter) Jetzt wird mir echt heiß. Ja, die hat eigentlich Todesangst.

Th: Sag´s ihr, red mit ihr.

Kl: Wie geht´s dir? Die trommelt an die Fenster. Sie steht am Krankenhausfenster und die sieht die Mutter, wie sie völlig verzweifelt zusammenbricht. Das ist direkt nach der Diagnose. Und die Kleine schlägt jetzt mit den Fäusten gegen diese Krankenhausfenster.

Th: Dann hilf ihr mal! (Reicht der Klientin einen Dhyando)

Kl: Aber ich fühl das jetzt gerade überhaupt nicht.

Th: Hilf der Kleinen! (Klientin richtet sich auf) Die Vierjährige trommelt heftig.

Klientin beginnt zu schlagen: Ich fühl´s nicht!

Th: Das macht nichts, du musst nichts fühlen. Du sollst ihr helfen.

(Sie schlägt weiter und dann auch heftiger)

Th: Hilf ihr. Sie soll sehen, dass du was tust, dass ihr jemand hilft.

Kl: Ich sehe jetzt, dass sie die Scheibe einschlägt. Und jetzt nimmt sie so ein Teil und rammt sich das in den Bauch.

Th: Au sch..., dann zieh´s wieder raus! Hilf ihr! Mach das, hilf ihr. (...) Krieg´s mit, sie zerstört sich selbst und sie brauch jetzt deine Hilfe.

Kl: Ich weiß nicht, was ich machen soll.

Th: Dann sag ihr das.

Kl: Ich weiß nicht, wie ich dir helfen soll.

Th: Und bleib in Kontakt mit ihr. Das ist das Wichtigste. Die Rückkoppelung brauchen wir.

Kl: Die will sterben.

Th: Ja.

Kl: Oh Gott! (Sie schlägt mit dem Dhyando)

Th: Red mit ihr. Guck, ob du sie sterben lassen willst oder nicht. Guck, ob die leben soll oder nicht.

Kl: Ich will nicht, dass du stirbst. Aber ich komme nicht in Kontakt mit dir. Ich kann dich nicht fühlen.

Th: Genau deshalb will sie ja sterben. Frag sie mal.

Kl: Aber ich zieh dir das Ding wieder aus dem Bauch raus. (Macht eine Ziehbewegung mit der Hand) Ich komm nicht in Kontakt.

Th: Zeig´s deiner Mama! Du musst nichts fühlen. Mach mal weiter. Hol mal deine Mama herbei und zeig´s ihr. Zeig, dass die gleich sterben will.

Kl: Hier! Die beschließt gerade zu sterben. Ich bin völlig hilflos, ich weiß nicht, was ich machen soll.

Th: Guck mal, wie deine Mutter reagiert darauf. Wir müssen überall die Rückkoppelung hinkriegen. Das reicht. Du musst nicht funktionieren, du musst nicht fühlen. Hol mal deine Mutter herbei, die muß konfrontiert werden mit der Vierjährigen.

Kl: Guck´s dir an! Du bist völlig hysterisch und aufgelöst. Du nimmst das Kind ja gar nicht wahr. Du bist ja nur in deinem Riesendrama und du nimmst es gar nicht wahr. Du bist noch dankbar, dass sie ab jetzt immer für dich Sklave spielt, stimmt´s?! Du willst nämlich auch gar nicht wissen, wie es ihr wirklich geht.

Th: Zeig ihr, daß die Gleichgültigkeit dich fast umgebracht hat. Und das war ehrlich. Und zwar ist ihre Lebendigkeit gestorben, ihre Authentizität ist gestorben.

Kl: Sie hat sich umgebracht, sie hat ihre Gefühle umgebracht. Ihre Gefühle, ja, im Bauch. Sie hat alle ihre Gefühle umgebracht, damit sie für dich pflegeleicht ist. Und du willst es auch, stimmt´s?! Ja.

Th: Du kannst jetzt eins machen: Du kannst deine Mama umbringen, denn das ist jetzt der Ausgleich. (Ok.) Das ist der schnellste Weg. Die kannst Du nämlich umbringen, die ihr Kind umbringen lässt. Und zeig der Kleinen, dass du jetzt ihre Mama umbringst.

Kl: Ich wollte ihr eigentlich erst mal lauter Schläuche überall reinstecken und Nadeln.

Th: Deiner Mama? Ein Bisschen quälen. Ja, das darfst du, das ist ok. (Therapeut lacht) Das ist in Ordnung. Das ist ein Bedürfnis anscheinend. Guck ob die Kleine sich freut. (Klientin fasst sich an Kopf und Hals) Es ist prima. Wenn´s heiß wird, ist es gut. Guck mal, ob die Kleine sich freut, wenn du das machst.

Kl: Dann machen wir das jetzt mal mit dir. Du legst dich jetzt mal hier auf so einen Stuhl. (...) Das fällt mir schwer.

Th: Ja, mach´s. Das ist gut. Bleib dran. (...)

Kl: Ok. Hab ich gemacht.

Th: Beobachte die Kleine, wie die darauf reagiert! Das ist mir wichtig.

Kl: Die sitzt jetzt einfach so dar. Jetzt sind wir wieder im Untersuchungsthema vom Anfang. Sie sitzt jetzt einfach auf so einem Schrank...und guckt zu. Baumelt mit den Füßen und guckt zu völlig unbeteiligt.

Th: Frag sie mal, wie das ist, wenn wir jetzt deine Mama umbringen. Guck mal, ob die reagiert.

Kl: Ja, dann könnte sie wieder lebendig werden.

Th: Das ist genau der Punkt, um den es geht. Weil, wenn sie umgebracht wird, muß sie nicht sterben.

Kl: Es ist völlig ok, wenn ich sie jetzt umbring?

Th: Wen fragst Du?

Kl: Die Kleine. Ja, aber dann muß ich mich um sie kümmern.

Th: Ja, ja, genau das ist der Punkt. Dann brauchst du nicht mehr zu schauspielern. Dann musst du auch ständig nicht mehr so tun, als ob es dir gut geht, denn dann bist du ja endlich für sie da und kümmerst dich um sie.

Kl: Dann werde ich ihr jetzt auch mal das Messer in den Bauch... ich setzt das Messer so auf (macht Handbewegung dazu) wie einen Nagel und ramme den jetzt in ihren Bauch. (Klientin geht in Stellung und prügelt, was der Dhyando hält!) Ich kann das gar nicht ausdrücken. (Schlägt weiter und kreischt) Ich krieg das gar nicht raus! (weiter)

Th: Und guck hin, wie sich deine Mutter verändert und ob die Kleine sich vielleicht freut. Ja, das kriegst du nicht raus. Aber war schon super, war gut.

Kl: Ich krieg´s nicht raus aus mir.

Th: Guck mal, was passiert ist.

Kl: Ja, sie lebt noch.

Th: Red mit ihr.

Kl: Ich kann nichts fühlen. Ich bin nur total wütend, aber ich fühl nichts. Und die Wut krieg ich auch nicht raus aus mir. Es ist wie ein Teufelskreis mit dem funktionieren müssen. Verstehst du das, weil ich überhaupt nicht mehr funktionieren will, mit gar nichts. Die ist völlig weggetreten. Ich erreich Dich einfach nicht. Das ist so sinnlos.

Th: Red mit ihr. Das ist deine Mama in dir. Die ist so richtig unerlöst. Guck sie dir an. Sie ist weggetreten, sie ist nicht klar. (Es ist so sinnlos, ehrlich, es ist so sinnlos.) Genau, das ist das Grundgefühl, zeig ihr das.

Kl: Ich hab das Gefühl, es ist so sinnlos. Wie lang soll ich denn noch versuchen, an diese Gefühle dran zu kommen? Ich bin ja gar nicht mehr ich. Ich hör mich zwar selber reden, aber ich hab überhaupt nicht das Gefühl, dass ich das jetzt sag.

Th: Genau, das ist dein ehrlicher Zustand!

Kl: Ich hab echt das Gefühl, ich bin überhaupt nicht ich. Ich weiß nicht wer hier agiert, wer die Session macht. Also, ich auf jeden Fall nicht.

Th: Du kannst dich auch kaum damit identifizieren, dass du jetzt deine Mutter umbringst. (Klientin beginnt wieder zu schlagen)

Kl: Das einzige, was ich fühle ist Wut. (Rastet total aus) Das ist wie so ein kurzer Anfall und dann ist wieder alles weg.

Th: Ja, ich weiß. Du haust ab in dem Moment. Aber bleib bei deiner Mutter, bleib in Kontakt mit ihr.

Kl: Mir ist heiß. Ich könnt explodieren vor Wut. Aber es kommt nicht aus mir raus.

Th: Ja, das glaub ich dir. Und dann wirst du gesund! Frag mal deine Niere, ob das so ist. Das musst du erst mal raus lassen. Und anschließend noch ein paar Leute. Guck mal, wie deine Niere dann arbeiten würde, nicht funktionieren, sondern arbeiten würde. Laß dir mal ein Schild zeigen, zu wie viel Prozent würde sie dann arbeiten. (Klientin: Fünfundsiebzig) Wenn die mal dürfte, wie sie wollte. Da wirst du diesen Druck mal rauslassen.

Kl: Ja, diesen Druck mal rauslassen. Ich will nicht mehr funktionieren! (Prügelt wieder) Ich will verdammt noch mal nicht mehr funktionieren!!! Dann sagt sie, dann stirbt sie.

Th: Wunderbar! (Brüllt: Dann stirb doch!) Genau das hast du riskiert. Du hast immer aufgepasst, dass es deiner Mutter ja gut geht und du hast dich geopfert, du hast dich zerstört, du hast deine Niere zerstört, du hast deine Beziehung zerstört.

Kl: Ja, ich bin gestorben, damit du nicht stirbst. Du blöde, blöde, blöde Sau, du!!!

Th: Das Bild ist in deinem Kopf und deshalb muß das Bild sterben. Ganz einfach, bring sie um. Du bist ziemlich dicht dran. Jetzt hast du Gefühle dazu. (Klientin schreit erneut)

Kl: Aber ich will nicht, dass sie stirbt.

Th: Dann sag´s ihr auch.

Kl: Stirb, verdammte Sch...!!!

Th: Ja, das ist der Widerspruch in dir. Das ist die Spaltung. Du willst nicht, dass sie stirbt und du willst, dass sie stirbt. Das kann ja kein Mensch aushalten.

Kl: (Hustet) Mir ist schlecht.

Th: Kotz dich aus vor deiner Mutter. Und hol deinen Vater auch noch herbei. Der soll das auch alles mit angucken. Der gehört ja irgendwie auch dazu.

Kl: Oh, mir ist so komisch.

Th: Zeig´s deiner Mutter. Wunderbar!

Kl: Mir geht´s nicht gut, Mama. Mir ist so schlecht.

Th: Das hast du nämlich nie gezeigt. Du hast dich nie getraut, ihr zu sagen, dass es dir sch... geht. Du hast immer das wunderbare Mädchen gespielt, das brav und stark ist bis heute.

Kl: Mir geht´s überhaupt nicht gut, Mama. Oh, ich krieg Kopfweg. (Klientin geht es sichtbar sehr schlecht)

Th: Bleib in Kontakt mit deiner Mutter, guck hin. Bleib weiterhin da.

Kl: Jetzt guckt sie doch scheinbar nach mir.

Th: Ah, jetzt guckt sie. Dann red mit ihr und sag ihr das!

Kl: Wenn es mir schlecht geht, guckst du nach mir. Dann muß ich auch nicht mehr funktionieren. Wenn ich krank bin, muß ich nicht mehr funktionieren, gell?!

Th: Ist das so was, wie deshalb bin ich krank geworden, damit ich irgendwo nicht mehr funktionieren muß?

Kl: Ja, dann muß ich nicht mehr funktionieren, wenn ich krank bin. Irgendwie zwar in der Tiefe doch, aber nicht soviel. Bisschen weniger. Ich muß zwar funktionieren, dass ich nicht zeige, wie es mir wirklich geht, aber immerhin kann ich mich ins Bett legen. Und immerhin konnte ich dann sagen, mir geht's nicht gut, das ist ja dann was rein körperliches. Das kann ich ja sagen.

Th: Das ist wie bei der Dialyse. Da hast du jedes Mal vier Stunden Zeit, wo du nicht funktionieren musst, wo du Pause hast. Hol die ganzen Bettinas auch aus dem Krankenzimmer. Bleib weiter bei dem ersten Bild. Hol die alle raus. Du bist nämlich gerade dabei die alle zu befreien. Und die müsstest auch teilweise von selbst rauskommen aus dem Zimmer. Guck mal, ob das nicht geht. Weil die funktionieren ja jetzt nicht mehr. Guck mal, ob da schon einzelne von selbst aus dem Zimmer rauskommen. Müßte so sein, guck mal hin.

Kl: Ja. Sie liegt jetzt immer noch auf diesem Tisch. Und wir sitzen und stehen alle um sie herum. Und ich bin der Chef von all denen. Mir ist schwindelig. Mein Herz rast total.

Th: Ja,ja, bleib dabei. Es läuft gerade genau richtig. Du bist ganz dicht dabei, wunderbar. Es läuft ganz toll. Der Körper ist voll dabei. Du bist nämlich in dir jetzt. Du spürst nämlich alles. Und wenn du die Session abkürzen willst und fünf Session einsparen willst, dann bring deine Mutter jetzt um. Und zwar alle sollen sich beteiligen. Diese Mama können wir nicht gebrauchen in deinem Kopf.

Kl: Diese blöde, hysterische Kuh.

Th: Genau. Die hast du seit vierzig Jahren in deinem Kopf und die muß raus. Die kriegst du nur raus, indem du sie umbringst.

Kl: Die sowieso sterben will. Dann machen wir's doch jetzt einfach mal.

Th: Mach doch einfach mal ein Schwert daraus und zerhack sie, mach was du willst. Die anderen sollen auch alle mal mitmachen. Mit Nadeln. Die haben bestimmt Rachegefühle. Sag denen doch mal die dürfen alle machen, was sie wollen.

Kl: Die wollen die mit Nadeln aufritzen und stechen.

Th: Alles, was ihnen passiert ist, wollen sie zurückgeben.

Kl: Und vielleicht sollen dann noch die Mandeln raus. Und vielleicht noch eine Harnröhrenerweiterung. (Therapeut lacht) (Klientin schlägt mit sichtbarer Freude, weniger aus reiner Verzweiflung!)

Th: Und guck sie an und red mit ihr.

Kl: Ich hab dir jetzt ins Gesicht geschlagen. Und jetzt hack ich dir die Hände ab. (Schlägt)

Th: Die dich festgehalten haben.

Kl: Und komischerweise will ich ihre Brüst auch zu Matsch schlagen. Warum weiß ich jetzt gar nicht.

Th: Das macht nichts. Was von selbst kommt, ist vollkommen ok.

Kl: Dafür dass du mich nicht gestillt hast. (Schlägt weiter) Aber jetzt bin ich gar nicht mehr wütend irgendwie.

Th: Ja, du hast es auch raus gelassen. Sag es ihr auch!

Kl: Ich bin gar nicht mehr so wütend. (Klientin stochert mit dem Dhyando in der Mutter und schlägt)

Th: Macht Spaß oder?! Genieß es ruhig. Deshalb hast du sonst keine Gefühle, du müsstest dir diese Gefühle erlauben. Ja. Jetzt sind sie nämlich wieder da.

Kl: Ich hab bestimmt einen Blutzucker von hundertachtzig zu hundertzwanzig oder so. Mein ganzer Körper vibriert.

Th: Wenn an der Grenze gearbeitet wird, dann kommen immer Schwindelgefühle, das ist immer ein gutes Zeichen. Wie arbeiten an der Grenze gerade. (Schlägt weiter) Super! Da passiert gerade ganz viel. Red mit ihr, bleib immer in Kontakt mit ihr. Das ist das aller wichtigste.

Kl: Ich weiß noch nicht, wie ich sie umbringen soll.

Th: Dann sag ihr das!

Kl: Ich weiß nicht, ich hab das Gefühl, ich krieg dich gar nicht tot!

Th: Doch! Du kannst sie auch fragen, wie sie es gerne hätte!

Kl: Wie kann ich dich umbringen?

Th: Sie kann dir einen Tipp geben, sie weiß es. Sie fühlt sich auch nicht wohl in dir. Sie ist ja keine Mama.

Kl: Indem ich sterbe.

Th: Ja, entweder sie oder du. Frag sie, wie sie es meint.

Kl: Du hast doch gesagt, ich kann dich umbringen, indem ich sterbe, oder wie? Ja, dann stirbt sie auch.

Th: Ahh, wow, check mal Bettina, was da gerade läuft. Kriegst du's mit? Die einzige Möglichkeit, die sie dir gibt, sie umzubringen ist, dass du stirbst. Und du bist ja eigentlich am sterben seit vierzig Jahren.

Kl: Ja, weiß ich ja.

Th: Also, dann bring sie um, damit du frei bist.

Kl: Ich weiß aber nicht wie!

Th: Frag sie. Überleg dir was.

Kl: Du bist genau so zäh wie ich. (Therapeut und Klientin lachen)

Th: Aber schau mal dieser Trick. Das ist so in dir gekoppelt. Du musst sterben, damit sie tot ist. Mit der Mama kannst du nichts anfangen. Das ist ja kein Urbild, das ist ja keine echte Mama in dir. Du hast ja keine Mama, du lebst ja alleine. Die Vierjährige hat ja immer noch keine Mama.

Kl: Ja, wenn ich nicht funktioniere, bringt sie mich um. Und selber stirbt sie auch, wenn ich nicht funktionier.

Th: Und deshalb hast du momentan Angst, dass deine Mama stirbt. Kann das sein?

Kl: Ja klar, ich hab täglich Angst, dass du stirbst. Ich hab täglich Angst, dass du stirbst!

Th: Dann hol mal die Mama von heute mit dabei. (Schlägt) die holt dir nämlich die ganzen Geschichten hoch. Hol mal deine Mama von heute herbei.

Kl: Du behauptest ja, es wär mir egal, du wärst mir egal. Ich würd mich überhaupt nicht um dich kümmern und ich habe tagtäglich Angst, dass du stirbst. Jeden Tag. Ja, das findet sie ja schön, dass ich mir doch ein bisschen Gedanken um sie mach, sagt die jetzt. Weißt du aber, dass ich so nicht leben kann?! Mit der ständigen Angst, dass du stirbst.

Th: Du kannst so nicht leben, genauso ist es.

Kl: Ich kann so nicht leben.

Th: Und das ist das, was du ständig nicht tust. Du lebst ja auch gar nicht.

Kl: Dann würd ich jetzt mal sagen, dann stirb doch einfach, dann stirb doch endlich. Das mein ich jetzt nicht so, das sag ich jetzt nur so.

Th: Ja, du traust dich nur nicht! Natürlich meinst du das so! Sei doch mal ehrlich! Was meinst du, was durch dich hindurch gehen würde, wenn sie wirklich sterben würde?! Aber du müsstest sie wenigstens mal in deiner Innenwelt umbringen.

Kl: Würd ich ja gern, wenn ich wüsste. Aber wenn ich drauf haue, dann fühl ich ja nichts dabei.

Th: Ja, ja, ich weiß. Dann kommen die ganzen Rachegefühle erst mal hoch. Die waren eben alle schon da. (Schlägt) Ja, trau dich doch mal! Guck mal, wer dir helfen könnte.

Kl: Da gucken wir doch mal, wer zäher ist. Du oder ich.

Th: Machtkampf zwischen Mama und Tochter, jetzt wird's aber endlich Zeit mit vierzig! Was ist denn mit den ganzen anderen Bettinas.

Kl: Ja, die ritzen sie ständig.

Th: Guck mal, ob die Beifall klatschen bei dem, was du tust.

Kl: Ne, die machen mit, die machen total mit.

Th: Du bist auf dem richtigen Weg. Du musst diese blöde Mama umbringen. Du machst einen Machtkampf bis heute mit ihr. Beziehung, Niere ist Machtkampf, weißt du doch.

Kl: Wie denn? (Schlägt) Ich weiß nicht wie.

Th: Ja, deshalb gewinnt sie ja noch.

Kl: Oder ich spreng dich in die Luft.

Th: Auch ne Idee.

Kl: Genau! Jetzt kommt in jede Körperöffnung eine Dynamitstange! (Alle lachen)

Th: Das sind die Gefühle, die man nie leben darf. Und deshalb tut sich auch nichts, denn du darfst dieses Gefühl nicht leben. (Macht Gesten, postiert die Dynamitstangen)

Kl: Wie kriege ich die jetzt alle gleichzeitig angezündet.

Th: Lass die anderen Bettinas mithelfen. (Klientin klatscht begeistert in die Hände)

Kl: So, jede von euch kriegt jetzt ein Feuerzeug.

Th: Bist du bereit Bettina?

Kl: Ja. Also jede von den Bettinas darf jetzt eine Dynamitstange entflammen. Eins, zwei, drei, vier, fünf, bisschen wenig. Ich kann auch noch welche in die Venen implantieren.

Th: Wunderbar, mach das. Genieß es!

Kl: Zwischen alle Zehen...

Th: Siehst du wie du gefühlsmäßig jetzt da bist?! Richtig beteiligt. (Klientin lacht) Wenn die Gefühle nicht leben dürfen, muß man sich ja abschneiden. Deshalb fühlst du häufig nichts. Das ist das doofe mit dem Schatten, wenn man den Schatten lebt, ist man frei.

Kl: Du hast immer so viel Wert gelegt auf deine tuppierte Frisur. Die wollte ich dir gerne noch ein bisschen schön machen, damit du auch gut aussiehst beim sterben. Noch ein bisschen schminken. Ich geb das Startzeichen und dann zündet ihr alle an...und los!

(Sprenggeräusche werden eingespielt)

Th: Und?

Kl: Weg! Alles weg. Da liegen noch ein paar Haarreste.

Th: Jetzt holen wir den Putzdienst von der Uniklinik. Guck jetzt mal, wie es der Vierjährigen geht. Weil um die geht's im Moment hauptsächlich.

Kl: Ja, die sitzt immer noch da oben auf dem Schrank und wackelt mit den Beinen. Ja, die klatscht. Wenn diese Innenweltfiguren solche Äußerungen machen von selbst, können wir wunderbar ablesen, ob wir es perfekt, richtig machen, was gerade läuft. Und die Vierjährige war ja nicht befreit. Die hat ja keine Mama gehabt, die hat sich unglaublich unter Druck gesetzt seit ewigen Zeiten, bis heute. Ja, jetzt musst du dich um die Vierjährige kümmern.

Kl: Also, ich würde jetzt gerne mit euch allen zusammen das Krankenhaus verlassen.

Th: Und guck mal, ob es irgendwelche Ärzte gibt, die dagegen sprechen.

Kl: Es hat niemand was dagegen.

Th: Es muß in dir alles einverstanden sein, sonst nimmst du eine gigantische Spannung mit.

Kl: Es sind alle einverstanden. (Aufatmen!)

Th: Guck mal, wo du hin willst. (Klientin legt sich wieder hin)

Kl: (zuckt) Da ist immer noch Spannung in mir.

Th: Aber das macht nichts. Schau mal, was du jetzt machen willst mit deinen ganzen Anteilen.

Kl: Wir wollen die Uniklinik auch noch in die Luft sprengen.

Th: Ok. (Klientin führt eigens die Sprengung durch)

(Sprenggeräusche werden erneut eingespielt. Körper der Klientin zuckt zusammen mit den Detonationen)

Th: Steht noch was?

Kl: Da sind jetzt so verschiedene Sachen durch die Luft geflogen. Krankenhausbetten, Dialysegerät, Schläuche, Nadeln, Spritzen.

Th: Und guck auch immer die Vierjährige an, wie sie reagiert. Es müsste ihr Spaß machen, ne?

Kl: Ja. Du bist ziemlich lebendig jetzt.

Th: Du müsstest jetzt bei ihr „einen Stein im Brett“ haben. Sie müsste dich jetzt gut anerkennen. (Klientin säuftst) Guck mal, wie sie auf dich reagiert.

Kl: Du vertraust mir jetzt, ne? Sie vertraut mir jetzt.

Th: Sie erlebt, dass jemand total für sie da ist und sie darf machen, was sie will. Das ist genial!

Kl: (zuckt) Da ist immer noch Spannung. Mein Herz schlägt auch noch ganz fest.

Th: Red mit ihm.

Kl: Herz, du schlägst mir bis zum Hals, warum? Da ist immer noch Angst.

Th: Dann laß jetzt die Angst als Gestalt auftauchen, dass du sie dir anschauen kannst. (Klientin strampelt sehr heftig) Wer taucht auf?

Kl: Es ist einfach so ein Lichtwesen. Und es sagt zu mir: Hallo, ich bin ein Gefühl – Entspannung. (Lachen)

Th: Du hast einfach noch ein bisschen Spannung drauf. (Klientin strampelt und lacht) Aber was wir noch nicht verändert haben, sind die Gedächtnisbilder, die die Dreijährige erlebt hat. Also, wie du im Gitterbettchen bist, wo deine Mama zu dir sagt, du sollst still liegen bleiben. Das sind alles noch Gedächtnisbilder, die noch genauso abgespeichert sind, wie sie passiert sind. Und die müssen wir noch verändern.

Kl: Die Gestalt sagt, du hast Angst, dass du stirbst, wenn du nicht funktionierst. Aber die spüre ich nicht die Angst.

Th: Sag ihr das.

Kl: Ich spür dich nicht. Sie sagt: Ja, deswegen bin ich auch ein Gefühl für Entspannung. (Lachen)

Th: Guck mal, was du damit machen willst.

Kl: Eigentlich müsste ich auf dich zugehen, oder? Ich müsste auf dich zugehen.

Th: Mach's doch einfach. Sowas wie Spannung annehmen ist auch in Ordnung. Umarm sie doch mal. Guck mal, ob's geht. So richtig Angst hast du ja nicht vor ihr.

Kl: Oh, sie sagt, ich bin die Angst, die du als Kind immer hattest, nachts vor Geistern. Deswegen ist sie auch so ein Geistwesen / Lichtwesen. Da hatte ich immer todesangst.

Th: Siehst du, da haben wir doch die Angst. Ist doch toll, dass sie da ist. Sag ihr, dass es schön ist, dass sie endlich da ist.

Kl: Ja, ich kenn dich jetzt doch.

Th: Es ging ja am Anfang darum, dass du jetzt wahrnehmen kannst. So kannst du jetzt wahrnehmen, welche Angst du damals hattest.

Kl: Ich hatte jede Nacht Angst vor Geistern.

Th: Die Themen kommen jetzt hoch. Das heißt, wenn sie hoch kommen, stehen sie auch zur Entspannung oder zur Bearbeitung an. (strampelt weiter) Und jetzt besuch mal dich damals. Wir müssen wieder rückkoppeln. Geh du mit deiner Angst, dieser Angstgestalt in deine Kindheit und besuch die Kleine. Die muß ja noch erlöst werden.

Kl: Die liegt so im Bett, (Klientin zieht sich die Decke hoch bis zum Mund) total steif. Jede Nacht und bewegt sich nicht.

Th: Ja, ist klar, das ist die Spannung.

Kl: Und hat Angst, dass die Geister...

Th: Genau. Und du gehst jetzt mit der lebendigen Vierjährigen und den anderen hin und redest mit ihr. Berühr sie. Mach irgendwas. Das sind ja nur deine Gedächtnisbilder, die abgespeichert sind. Die Angst ist dir jetzt bewusst. Also müssen wir die Angst rückkoppeln, auf die Gedächtnisbilder, damit die sich lösen. (Klientin strampelt wieder heftig)

Kl: Du willst dich eigentlich auch bewegen und du traust dich nicht, weil du so viel Angst hast, stimmt's? (Nicken) Du darfst dich bewegen.

Th: Berühr sie, damit sie es merkt, das ist immer ganz hilfreich.

Kl: Ich mach ihr jetzt erst mal Licht an. Und du darfst dich bewegen. Du darfst dich bewegen! Aber sie sagt, wenn ich mich beweg, hab ich soviel Angst. (strampelt) Wenn ich mich beweg, dann hab ich Angst zu sterben, sagt sie.

Th: Gut, das soll sie jetzt riskieren. Das ist jetzt eine neue Erfahrung.

Kl: Das riskieren wir jetzt. Ich helf dir. Ich hab hier noch ein paar Kinder mitgebracht und wir machen das jetzt. Du bewegst dich jetzt mal. (Klientin strampelt als Reaktion)

Th: Ja, still liegen Nachts im Bett musst du jetzt nachholen in fünf Minuten.

Kl: Die Mama hat gesagt, ich bring dich um, sagt sie mir jetzt.

Th: Zeig ihr, dass wir die Mama umgebracht haben.

Kl: Aber die Mama lebt nicht mehr, du kannst dich jetzt bewegen. Wir können jetzt hier im ganzen Haus Licht machen. Und du kannst auch runter gehen. Du musst auch hier nicht im Bett liegen.

Th: Du kannst gleichzeitig kontrollieren, ob dieser Angstgeist kleiner wird. Der müsste jetzt kleiner werden. (strampelt ohne Unterlass) Denn wir koppeln ja zurück. Wir bearbeiten ja die Gedächtnisbilder, die Angst ist ja ein Ausdruck davon. Also müsste die jetzt kleiner werden.

Kl: Ja, sie wird kleiner.

Th: Dann strampel so gut, bis sie sich aufgelöst hat.

Kl: Das Kind im Bett strampelt. Jetzt habe ich das Gefühl, ich bin auch das Baby.

Th: Dann geh auch in das Baby rein, denn ab da hast du anscheinend schon still halten müssen. Reiß ihr die Windeln ab, alles was eng macht. (Klientin strampelt heftig)Ja!

Th: Jetzt müssten sich ganz viele, kleine Bettinas sammeln. Die müssten sich alle freuen und nicht mehr soviel Angst haben. Guck mal, ob die alle aufstehen.

Kl: Mir ist einfach nur unglaublich heiß.

Th: Die ganze Energie, die da in der Spannung steckt löst sich. Dann wirst du in diesem Winter auch nicht so leicht frieren. Dann hast du mehr Grundenergie.

Kl: Ich hab das Gefühl, das ist einfach im Körper drin. Ich habe kein Bild dazu und auch kein Gefühl. Das ist nur der Körper, der sich bewegen will. (strampelt weiter). Ich hab das Gefühl, ich müsste mich endlos bewegen.

Th: Den Rest deines Lebens darfst du das machen. Du darfst dich endlos bewegen, du darfst tanzen, du darfst springen, hüpfen, was du willst. (Aufatmen) (...) Sag mir mal, wie klein oder groß ist diese Angstgestalt? (Klientin zeigt mit den Händen eine Größe von ca. 20 cm) Guck mal, ob du sie schon annehmen kannst.

Kl: Ich kann dich ja nicht fassen. Du bist so'n Geistwesen.

Th: Aber die Bereitschaft sie anzunehmen macht ja schon was. Schon ok. Du stellst fest, man kann es nicht fassen. Das ist ja eine Erfahrung, die du in dem Moment machst. Du beschäftigst dich trotzdem mit ihr. Das ist doch schon wichtig. Guck mal, ob du noch gleichzeitig in diese Gedächtnisbilder reingehen kannst. Du warst ja mit drei Jahren irgendwo im Krankenhaus, in der OP oder was es war. Daß du dich da überall befreist. Also die Bettina von damals aus diesen Bildern rausholst.

Kl: Sie hat immer weiter Todesangst gehabt, immer weiter. Ich seh das jetzt. Du gehst immer weiter in das funktionieren Müssen und stillhalten. Und die Todesangst wird auch immer mehr. Das Stillhalten nimmt zu, das Erstarren nimmt zu und die Angst nimmt zu.

Th: Sodaß mit einundzwanzig dann die Niere zusammenbricht.

Kl: Todesangst ist der Grund.

Th: Todesangst in Beziehungen, deine Mama zu verlieren. So, jetzt hast du das Dickste gemacht, du hast sie ja jetzt verloren, du hast sie nämlich umgebracht, jetzt ist sie weg, das Problem ist gelöst. Jetzt hol aber überall die Bettinas noch raus aus den Gedächtnisbildern. Geh hin, tippe sie an, sag ihr, sie kann jetzt aufstehen.

Kl: Also, (macht Tippbewegung) du kannst jetzt rauskommen aus deiner Erstarrung. Es ist vorbei.

Th: Du musst jetzt aufstehen und dich freuen. Guck mal, ob das so ist.

Kl: Ja. Die nehm ich mit. (strampelt wieder heftig)

Th: Ist das nicht so, dass die Kinder irgendwann singen: Die Hex ist tot, die Hex ist tot? Ist das nicht so ein Kinderspiel? Die tanzen dann so im Kreis, die Hex ist tot? Ist das nicht so was? Die Mama hat die Hexe umgebracht? Das hat ja auch Sinn.

Kl: Ich muß die noch anticken, die da drüben die Mandeln rausoperiert kriegt.

Th: Du musst die Gedächtnisbilder überall rausholen, sonst sind die ja weiterhin da. Mach das ruhig.

Kl: Da ist natürlich auch noch Narkose im Körper. Die muß ja auch raus. Wie krieg ich denn die Narkose raus?

Th: Na, dann hol doch den Anästhesisten.

Kl: Da kommen jetzt sechs Anästhesisten. Könnt ihr die Narkose aus meinem Körper wieder rausholen? Ach das geht ja schon los bei der Geburt. Oh Mann oh Mann! Bei der Geburt hat meine Mutter Betäubung gekriegt.

Th: Sag ihm, deine Mutter braucht dieses Mal keine Betäubung. Sie soll mal richtig was spüren.

Kl: Wir müssen mal die ganzen Betäubungen aus meinem Körper rausholen und die bei der Geburt auch. Die muß auf jeden Fall auch raus.

Th: Deine Mutter soll mal richtig schreien und toben, mal so richtig lebendig werden.

Kl: Du kannst dich das jetzt mal fühlen lassen. Da geht's ja schon los, dass ich dir zuviel bin. Da musst du dich schon narkotisieren lassen.

Th: Ja genau. Sie wollte dich schon nicht fühlen.

Kl: Erst hast du dich narkotisiert und hinterher dann mich. Ja, super! Also ich geh jetzt zu meiner Mutter bei der Geburt und sag den Narkoseärzten, ihr gebt ihr keine Narkose!

Th: Die sollen die Spritze wieder rausziehen. Du musst es erleben, dass das wieder rausgeht. Keine hilft ja nicht, denn das Bild ist ja schon drin. Wir müssen wir das Bild wieder rückwärts machen. (Wird rausgezogen) So jetzt müsste deine Mutter anfangen zu zappeln.

Kl: Ah, ja, ziemlich hysterisch. Das wundert mich gar nicht, dass ihr der eine Narkose gegeben habt.

Th: Ja, ne? Kann man nachvollziehen.

Kl: Du übertreibst ja auch total. (strampelt wieder heftig) Ja, sie ist total hysterisch. Oh Gott, die bringt mich um, schreit sie. Und ich sterbe, ich sterbe und so. Total Drama.

Th: Aber du kriegst das mit. Jetzt hat deine Mama das Drama. Und du übernimmst nicht das Drama, weil du hast das Drama gelebt. Du hast das Drama von deiner Mama weggenommen von Anfang an. Du hast deine Mama das Drama auch nicht leben lassen.

Kl: Ja, ich hab mich auch narkotisieren lassen. Ich bin ja selber schuld, wenn sie sagt, ich bring dich um. Wenn du nicht zu schreien anfängst. Das haben bestimmt schon mehr Mütter in der Wut zu ihrem Kind gesagt. Und ich Idiot muß das auch noch ernst nehmen. (Therapeut lacht) Du hättest mich ja doch nicht umgebracht, egal wie ich dich belastet hätte, oder?! (Strampelt wieder wild und heftig und kreischt) So, jetzt bin ich geboren!

(Klientin lacht und freut sich des Lebens) (daraufhin wird Babygeschrei eingespielt)

Th: Guck mal was Mama macht jetzt.

Kl: Ah, jetzt beruhigt sie sich. (Aufatmen) Die hätten dich mal besser durch die Geburt durchgehen lassen, anstatt zu narkotisieren. Das wär für dich total toll gewesen.

Th: Guck mal, wie Mama jetzt reagiert, wie sie ist.

Kl: Wir sind beide erschöpft. Ich lieg bei ihr. Boa, bin ich erschöpft!

Th: Ja, ist ok. War ja auch ne schwere Geburt. (Klientin erholt sich erstmal)

Th: Guck mal, wie es weitergeht.

Kl: Ich liege bei ihr nach der Geburt.

Th: Dann hol mal alle anderen Anteile auch herbei und zeig ihnen mal, daß du ganz anders ins Leben kommst und auch die Vierjährige.

Kl: Guck mal, dir speziell wollte ich das zeigen. Sie hat es problemlos gepackt mit der Geburt. Du musst die gar nicht so schonen, die schafft das schon. Die schreit zwar und macht zwar Drama, aber so schwach ist sie gar nicht. Die ist viel stärker als du denkst. Die dramatisiert nur alles so. Davon darfst du dir keine Angst machen lassen.

Th: Guck mal, wie die Vierjährige reagiert.

Kl: Sie sagt, dass sie schon bei der Geburt Angst hatte, dass die Mama stirbt. Daß es da eigentlich schon los ging. Da ging eigentlich alles los. Sie hat das Gefühl, nur dadurch dass sie beide narkotisiert wurden, haben sie es beide überlebt. Was natürlich Unsinn ist.

Th: Erklär das doch mal den Hebammen und den Ärzten, die dabei sind und auch dem Papa.

Kl: Ich wollte der Kleinen noch was sagen: Guck mal, es ist ja nicht so, dass die nur überlebt hat wegen der Narkose. Narkose macht ja nur die Schmerzen weg, aber sonst nichts. Vielleicht hätte sie auch so überlebt. Sie hat gedacht, nur durch das Narkotisieren aller Gefühle kann man überleben.

Th: Und das muß ein Lebensprogramm sein, dass du auf dein Leben übertragen hast bis heute. Und das scheint sich zu verabschieden. Das korrespondiert auch mit deiner Erkrankung. Das ist ja dein Leben, du hasst ja vierzig Jahre Erfahrung damit gemacht. Du hast ja ganz

grundlegende Erfahrungen gemacht in diesem Thema. Also für mich hat auch ein Lebensverlauf, auch wenn er mit einer Krankheit läuft, irgendeinen tieferen Sinn, denn so läuft das Leben ja. Also muß irgendeine Absicht dahinter sein, irgendeine Stimmigkeit, irgendeine Präzision. Guck mal, ob du das so ein Stückchen wahrnehmen kannst. Du hast so deine Lebenserfahrungen gemacht. Guck mal, ob du das annehmen kannst.

Kl: Ich bin seit vierzehn Jahren mit nichts anderem beschäftigt, als meine Gefühle wieder zurückzuholen.

Th: Also können wir doch sogar sagen, so wie dein Leben gelaufen ist, ist es offensichtlich unwahrscheinlich gut gewesen, genau dieses Thema zu lösen. Guck mal, ob du das so wahrnehmen kannst.

Kl: Das hab ich jetzt nicht verstanden.

Th: Ja, so wie dein Leben gelaufen ist, ist es ja das bestmögliche Programm, das zu lernen, was du gerade lernst.

Kl: Gefühle zurückzuholen.

Th: Zum Beispiel.

Kl: Ich hab Gefühle wieder belebt. (...)

Th: Was ich damit sagen will, ist auch in der Erkrankung, die sehr intensiv ist, ist ja nicht nur ein Fehler, sondern ist auch gleichzeitig die beste Möglichkeit, genau das zu lernen, was du alles lernst. Also du mußt es richtig gemacht haben, Bettina. Daß du genau das Programm gelernt hast. Weil ganz tief brauchst du ja eine Aussöhnung mit allem. Das muß ja sinnvoll gewesen sein. Guck mal, was du mit deiner Mama lernen wolltest. Du kannst sie auch fragen. Weil ihr habt ja fast dasselbe Programm. Du hast ja für sie versucht was zu leben und zu übernehmen. Hol sie doch mal herbei und frag sie mal. Was ist die Gemeinsamkeit zwischen euch beiden? Was ist die Absicht zwischen euch beiden?

Kl: Was wollten wir denn zusammen lernen? Na ja, was man sich gegenseitig zumuten darf. Daß man sich nicht gegenseitig schonen muß in Beziehungen. Daß man nicht die Last des anderen mitschleppen muß. Man **muß** sich gegenseitig zumuten.

Th: Guck mal, ob das die zentrale Aussage für dein Leben ist. Und war das, was du überall lernst. Man muß sich zumuten. Das ist Beziehung.

Kl: Ja, das ist es. Mit J. mach ich das ja auf's Allerheftigste.

Th: Das heißt, du bist jetzt in einem Stadium, wo du sagst, jetzt hab ich es kapiert. Und jetzt machst du es ab sofort oder schon seit ein paar Jahren, oder seit wann?

Kl: Seit einem Jahr jetzt.

Th: Genau, jetzt kannst du dadurch auch rückwirkend das alles auflösen. Gut, dann mach doch mal eine Grundvereinbarung in deinem Leben mit deiner Mama bei deiner Geburt. Daß ihr euch beide verabredet, euch richtig zuzumuten. Du hast dir die heftigste Mama ausgesucht, die es gibt für dich und sie dich ja auch.

Kl: Ok, Mama. Dann laß uns jetzt die Vereinbarung treffen, dass wir uns gegenseitig zumuten.

Th: Sie sagt zu dir, jetzt sei endlich still. Und du musst es ja nicht akzeptieren.

Kl: Genau, du kannst mich ja ruhig anschreien, dass du mich umbringst, wenn ich nicht still bin. Kannst du ja machen.

Th: Und du nimmst es als Trainingsherausforderung, trotzdem nicht still zu sein.

Kl: Genau. (Klientin lacht)

Th: Bestens. Ihr habt´s ja schon probiert, es ist ja nur schiefgelaufen. Merkst du, dass du eine absolut ideale Mama hast dafür? (Klientin nickt zustimmend) Sag ihr das doch mal.

Kl: Du bist absolut genial, perfekt für mich. (lächelt seelig)

Th: Die Mama als Trainingspartner für den Rest des Lebens. Guck mal, wie es der Kleinen jetzt geht. Das ist immer das Kriterium, bei der kann man nachgucken.

Kl: Was bei dir halt auffällig ist, die sitzt immer irgendwo und wackelt so ganz fest mit den Füßen. Du bist lebendig, du hast Bewegungsdrang. Du willst irgendwie loslegen. Und abenteuerlustig und Lust auf´s Leben auf jeden Fall.

Th: So, jetzt soll die mal ihre Mama rufen. Sie soll mal gucken, wer da kommt.

Kl: Ruf mal deine Mama! (lächelt) Die kommt jetzt an und macht ein bisschen Drama, mein Gott ich hab ein krankes Kind und so. Das halt ich nicht aus. Und die Kleine weint aber jetzt auch. Ja, das sind halt zwei Dramatypen. (Lachen)

Th: Guck mal, die liegen sich gleich wieder im Arm, guck mal genau hin.

Kl: Ja, die schreit jetzt noch lauter. Und schreit ich will nicht sterben und Mama.

Th: Geh doch einfach mal in die Kleine rein.

Kl: Das sagst du so einfach. Das geht nicht so leicht. (Klientin fängt heftig an zu strampeln) Da sind immer so Körperimpulse, wenn ich in der Kleinen drin bin.

Th: Ja, die ist noch voller Power. Zeig´s aber deiner Mama.

Kl: (strampelt und brüllt) Ich will nicht sterben!!! Oh, das ist nicht echt, das ist nicht echt!

Th: Dann sagt ihr das auch!

Kl: Das ist aber nicht echt. Ich mach nur ein bisschen Drama.

Th: Guck sie an deine Mama.

Kl: Sie sagt: Ich mach auch nur ein bisschen Drama!

Th: Genau!!

Kl: Ich muß ja auch nicht sterben. Sagt sie: Ja, das weiß ich doch. Oder will ich es jetzt wieder nicht wahrnehmen?

Th: Frag sie. Guck, ob sie nickt oder den Kopf schüttelt.

Kl: Mama, ich glaube echt nicht, dass ich sterben muß. Ich fühl das so nicht. Fühl du doch mal! Hast du das Gefühl, dass ich sterben werde mit vierzehn? – Nee, eigentlich auch nicht.

Th: Gut, dann holt euch den Arzt her, der das gesagt hat und sag dem, dass das nicht stimmt.

Kl: (richtet sich auf) Nimm mal die Aussage zurück jetzt. Wie kommst du überhaupt darauf. Es ist völliger Quatsch! Niemand muß an Nierenversagen sterben.

Th: Und wie der das sehen kann? Mit drei Jahren sagt der, mit vierzehn Jahren stirbst du. Das ist ja Wahnsinn, was der für ein Hellseher ist! Oder er will euch auch nur Angst machen?

Kl: Den hab ich in der letzten Session schon bearbeitet. Der ist auch schon total betroffen.

Th: Gut, dann zeig ihm jetzt mal, dass du mit deiner Mama eine neue Vereinbarung getroffen hast bei der Geburt. Daß ihr beide jetzt euer Drama lebt und euch gegenseitig wunderbar ergänzt und das braucht. Und dazu gehört halt das Spiel.

Kl: Wir brauchen einfach ein bisschen Drama. Und wir müssen uns ein bisschen gegenseitig zumuten, weil wir das verabredet haben. Da sagt er: Ja, ich habe dem Drama einfach ein bisschen Würze geben wollen.

Th: Der hat mitgespielt, kriegst du es mit? (Lachen) Genial, wie sich das ganze Sch...spiel irgendwann auflöst!

Kl: Ich kann aber nicht mehr.

Th: Dann sag´s ihm. Du kannst ja beschließen, dass das Drama jetzt langsam ein bisschen weniger wird.

Kl: Ja. Nicht so viel Drama. Einfach normale Lebendigkeit reicht doch auch. Oder Mama? Es reicht, wenn man sich normal zumutet. Wir müssen doch nicht ständig dramatisieren, oder?

Th: Super. Das ist eine wunderbare Basis, oder?

Kl: An dem Punkt bin ich mit J. auch gerade.

Th: Wunderbar, sag´s ihm auch.

Kl: Komm J. Bei uns ist es mittlerweile so, wenn wir im größten Drama drin stecken, müssen wir plötzlich beide lachen.

Th: Das heißt, er ist wirklich der ideale Trainingspartner im Moment für dich.

Kl: Ja, absolut.

Th: Ja, dann sag´s ihm auch.

Kl: Ja J., du bist der absolut perfekte Trainingspartner für mich.

Th: Der hat ja auch so sein Drama mit seinen Eltern erlebt, ne? (Klientin stimmt zu) Alles Experten für die Dramen.

Kl: Oah, ich bin fertig.

Th: Wie geht´s deiner Niere?

Kl: Die steht bei fünfundsiebzig Prozent nach wie vor.

Th: Guck mal unter diesem Aspekt zu deinen Nieren hin, was die machen oder ob sich da was tut.

Kl: Die strampeln beide. (Klientin strampelt vergnügt) Ich hab schon überlegt, ob ich einfach mal jeden Tag dynamische machen soll, daß die Energie mehr aus meinem Körper rauskommt. (...)

Th: Guck mal, ob du jetzt alle Bettinas vom Anfang, die in den Zimmern lagen, die du alle zusammen gesammelt hast zusammenbringen kannst. (Klientin stimmt zu) Wenn die alle das Thema aufgelöst haben, müssten die ineinander gehen. Es müsste quasi eine übrig bleiben oder so.

Kl: Ja, ich seh es schon. Immer die Kleinere geht in die nächst Größere rein.

Th: Und die dir jetzt gegenüber ist, mit der musst du jetzt noch mal reden und dann auch integrieren, auch annehmen. Guck mal, was die dir noch sagen kann oder will oder welche Botschaft die hat.

Kl: Hast du noch eine Botschaft für mich? Nein, die will nur in mich rein jetzt.

Th: Gut. Guck mal wo sie hingehört.

Kl: Die schachtelt sich wirklich so in mich rein. Das ist wie, als ob es meine ganze Lebendigkeit wäre. Alle meine Gefühle. Als ob die mich jetzt komplett ausfüllen. Sie ist ja nur so einen Millimeter kleiner als ich. Du bist mein Innenleben. Du bist meine Gefühle, du bist meine Lebendigkeit. Ich bin scheinbar nur die Hülle irgendwie.

Th: Du hast ja vorhin gesagt, du weißt gar nicht wer du bist. Deine Lebendigkeit war ja auch repräsentiert in den anderen Bildern. So könnte man das ja sagen. Mit deinem Bewusstsein kannst du überall hin springen. Und wenn die wieder reingeht in dich, bist du wieder du selbst. Krieg mal mit, du wirst gerade ganz!

Kl: Zack! (Therapeut lacht)

Th: Es hat richtig gezuckt, ich hab´s gesehen. Und wie ist es hier zu sein?

Kl: (Aufatmen) Ich hab Hunger.

Th: Wie alt war die Bettina, die in dich reingegangen ist?

Kl: So wie heute.

Th: Das ist die Summe aller Erfahrungen. Alle, die sie abgelegt hatte, wo sie stillhalten musste, funktionieren musste. Die Energiebilder, die sich übereinander lagern und die repräsentieren ihre Lebendigkeit. Deshalb musst du dich jetzt auch ganz fühlen. Heil fühlen oder lebendig fühlen oder da sein.

Kl: Da – ich fühl mich da!

Th: Ja, genau. Weil vorhin hat sie ja gesagt, wer ist denn das überhaupt. Weil die lagen ja alle. Das Bewusstsein war quasi mit dem identifiziert, der gerade etwas tut und die anderen lagen da alle. Ja. Bettina das war´s. Mehr ist heut nicht mehr drin. Es reicht, wenn du da bist! (Lachen und Aufatmen!)

2. Session

Th: ... Und wenn du dort angekommen bist, dann teil mir einfach mit, was du wahrnimmst.

Kl: Also, ich hab ganz starke Körpersymptome. Als ob ich jetzt wieder seit einigen Wochen... also mein Herz schlägt bis zum Hals. Und das ist halt ständig da, das hört nie auf. Das pocht so stark, als ob ich total weit gelaufen wäre. Das beruhigt sich einfach nicht. Alles in mir tobt und das Herz schlägt so laut, dass ich es in meinem Kopf höre. Es pocht und pocht und pocht. Es dröhnt in mir. Ich komme einfach nicht zur Ruhe irgendwie. (Klientin fängt an zu weinen) Und ich halt das nicht mehr aus!

Th: Sag es dem Herzen.

Kl: Ich halt das nicht mehr aus. Am liebsten würde ich das Herz totschiessen, damit endlich Ruhe ist.

Th: Sag es ihm.

Kl: Ich will dich am liebsten umbringen, damit endlich Ruhe ist. Ich will endlich meine Ruhe haben. (hält sich den Kopf und weint weiterhin)

Th: Laß dich mal zurückführen, woher du das kennst. Das einzige, was du hörst ist der Herzschlag. Guck mal, wie alt du bist, wenn du nur deinen Herzschlag hörst. Wenn du **nur** deinen Herzschlag hörst. Nichts ist da, niemand ist da, du bist total alleine, nur dein Herzschlag. Ständig, ständig, ständig.

Kl: Das Schlimme ist, dass das Herz so heftig schlägt. Sodaß du dich nie, nie, nie beruhigst. Wenigstens für fünf Minuten will ich mich entspannen.

Th: Das muß ein ganz altes Gefühl sein, was jetzt hochgekommen ist. Woher kennst du das? Spür mal, wo du bist.

Kl: Ich weiß es nicht. In mir ist's einfach eingesperrt irgendwie.

Th: Guck mal, wie alt du bist, wenn du das wahrnimmst. Du musst es doch irgendwann mal wahrgenommen haben, dass du nicht aus dir raus kannst. Daß das ein Herz ist, das ständig schlägt und ganz laut und du kannst nicht weg. Du bist wie gefangen und hast keine Chance. Und du bist allein. Es ist niemand da. Es ist nur der Herzschlag zu hören.

Kl: Ich bin irgendwie total aufgeregt, nur körperlich. Alles in mir ist total aufgeregt, aber ich spür das nur körperlich. Ich hab kein Gefühl und kein Bild dazu. Aber alles in mir tobt.

Th: Laß einfach mal toben.

Kl: Ich weiß nicht, ich hab das Gefühl, dass ich vielleicht irgendwie narkotisiert bin.

Th: Krieg mal die Idee, wenn du von außen zuzucken könntest. Was würdest du dann sehen? Der Körper tobt.

Kl: Ich seh jetzt wieder viele Bilder. Die Geburt und dann die Mandelentfernung, die Blinddarm-OP und die Knie-OP und die zwei Transplantationen und die Arm-OP.

Th: Alles überlagert. Da haben sie dich auch gezwungen stillzuhalten. Da hast du nur noch dich gehabt.

Kl: Und es ist so, als wär es irgendwie abgespalten. Ich habe keinen Bezug dazu, dass alles in mir tobt. Keinen emotionalen.

Th: Dann müsstest du diese Bilder von außen sehen. Von oben, außen.

Kl: Ja.

Th: Guck mal, ob du mit dieser Bettina da unten reden kannst.

Kl: Ja, auf dem OP-Tisch. (Klientin fängt heftig an zu strampeln und zu kreischen)

Th: Das ist gut. Geh mal in den Körper rein.

Kl: Jetzt ist es wieder weg. Ich explodiere in mir.

Th: Ja klar, die haben dich stillgelegt, alle Impulse stillgelegt, totgemacht. Du müsstest in dich reingehen, wenn du dich da unten liegen siehst und dann toben.

Kl: Ich weiß nicht, wie ich das machen soll. Ich hab das Gefühl, ich explodier in mir.

Th: Frag doch mal die Bettina, die da unten liegt, ob sie dich wieder annimmt oder so was.

Kl: Ich weiß gar nicht, wie ich mit dir in Kontakt kommen soll.

Th: Einfach reden.

Kl: Wie soll ich mit dir in Kontakt kommen. Du liegst hier völlig weggetreten. Ich seh sie. Sie liegt so hier und dann ist hier ein grünes OP-Tuch (Klientin zeigt dabei auf den oberen Brustbereich) und was mit dem Körper ist, ist noch mehr abgespalten.

Th: Frag sie mal, ob sie diesen Herzschlag hört, den du am Anfang gehört hast. Wahrscheinlich hört sie den und verzweifelt und rast.

Kl: Ja. Das Herz ist natürlich total aufgeregt. (strampelt wild) Wenn die da rumschnippeln.

Th: Guck mal, ob du in dieses Geschehen nicht eingreifen kannst, in dieses Rumschnippeln. Die müssten doch dann narrisch werden, wenn du da anfängst zu toben.

Kl: Ja, aber die sagen, die müssen das machen. Das war damals richtig, aber jetzt können sie damit aufhören.

Th: Wo bist du denn gerade, Mandel-OP?

Kl: Es ist irgendwie so ein Symbolbild für alle OPs. An dem Arm hatte ich ja ganz viele Operationen gehabt.

Th: Die waren damals nötig, aber jetzt können sie aufhören mit dem Unsinn.

Kl: Ich hab jetzt das Bild, dass ich da lieg. Und hier ist das Tuch und da wird überall rumgeschnippelt. Gleichzeitig am Arm, am Bein, am Bauch.

Th: Ja klar. Das ist alles überlagert, ist alles so gespeichert, es ist alles selbstähnlich. Und von daher spürst du jetzt alles auf einmal. Deshalb befrei dich noch einmal für alle Situationen. Du müsstest die ganzen Bettinas holen aus den verschiedenen Situationen. Die müssten da rein gehen und dann müsstest du toben. Du müsstest deinen Körper wieder lebendig machen, denn das ist ja ein unnatürlicher Zustand.

Kl: Aber ich bin so davon abgeschnitten.

Th: Dann sag das mal den Bettinas, die da unten liegen. Ich bin von dir abgeschnitten.

Kl: Ich bin von dir abgeschnitten. Und sie sagt, sie selber ist noch mehr abgeschnitten. Sie ist doppelt abgeschnitten. Ich bin von ihr abgeschnitten und sie ist vom Körper auch noch mehr abgeschnitten.

Th: Aber sie hört den Herzschlag.

Kl: Nur den Herzschlag hörst du.

Th: Also, was du machen könntest, du gehst zu ihr und hilfst ihr. Dann geht sie noch mal ein Stück tiefer in ihren Körper wieder rein.

Kl: Ich muß jetzt aufpassen, dass ich nicht in so ein Sinnlosigkeitsgefühl komm.

Th: Das war damals bestimmt da. Laß das ruhig da sein das Sinnlosigkeitsgefühl. Wenn es kommt, kommt es. Dann gehört es dazu. Hast du damals bestimmt ein paar Mal erlebt. Aufgegeben, sinnlos.

Kl: Ich weiß überhaupt nicht, wo ich anfangen soll.

Th: Ja, das kann auch sein. Das kann auch so ein echtes Gefühl sein. (Klientin ist sehr unruhig, richtet sich auf, legt sich hin) Du kannst natürlich auch mit diesen ganzen Operationsteams reden: Was ihr macht, ist ganz toll und sinnvoll, aber jetzt hören wir damit auf. Ich will das jetzt alles nicht mehr, irgend so was. Das war ja alles damals in einem anderen Kontext sinnvoll. Aber der Kontext ist ja jetzt weg. Und trotzdem sind die Bilder noch da. Deshalb kannst du die alle verändern. Das ist ja noch nie passiert.

Kl: Ich fühl mich so handlungsunfähig.

Th: Ja, ist klar. Du gegen den Rest der Welt. Gegen die OP-Teams, die dir eigentlich helfen wollen, bist ausgeliefert, kannst nichts machen.

Kl: Ich brauch die OPs ja auch noch.

Th: Das ist richtig, die hast du damals gebraucht. Und deshalb stimmt das auch. Aber jetzt brauchst du sie nicht mehr. Du müsstest die Bilder wieder auflösen. Geh doch erst mal hin zu den OP-Leuten und erklär ihnen mal, was du eigentlich willst. Daß sie jetzt aufhören sollen und dass du dich jetzt frei strampeln willst. Du willst dein Körpergefühl wieder haben. Du willst deinen Herzschlag nicht ständig hören müssen.

Kl: Hört mal zu, ihr müsst aufhören. Ich halt das nicht mehr aus. Mein Herz rast und tobt und ich explodiere hier. Und trotzdem kommt es nicht aus mir raus. Und ihr schnippelt an mir herum. Einerseits spür ich es nicht und andererseits spürt es aber mein Körper doch. Das ist total schlimm für meinen Körper. Weil ich spür's nicht, ich kann's nicht ausagieren, mein Körper spürt's und wird wahnsinnig dabei. Wir müssen jetzt aufhören. Ich weiß nicht wie mein Körper das aushalten soll, wenn ihr permanent an ihm rumschnippelt. Das ist wirklich mein Körper. Ich habe keinen Bezug zu diesem Körper.

Th: Ist klar. Du bist auch jedes Mal rausgegangen, du bist ja auch rausgeschickt worden, damit du nichts spürst. Das ist ja schon präzise, richtig. Das ist wie beim Trauma. Trauma ist so heftig, dass jemand rausgeht und dann wird das so abgespeichert.

Kl: Ich hab das Gefühl, es ist doppelt. Es ist ein Trauma und es ist noch eine Narkose drauf.

Th: Ich hab das Gefühl, mein Körper will agieren und ich hab überhaupt keinen richtigen Bezug dazu. Mein Körper will jetzt zum Beispiel schlagen.

Th: Dann erlaub es ihm doch. Du bist ja die Chefin, du kannst es ihm doch erlauben. Das ist natürlich sinnlos von deiner Warte her, aber körperlich fühlt es sich bestimmt gut an.

Kl: Körper, ich erlaub dir jetzt zu machen, was du willst. Auch wenn ich es nicht spür. (Klientin schlägt und schreit) Aber verrückter weise hau ich jetzt auf mich drauf.

Th: Ja. Das macht ja nichts.

Kl: Also, ich hau auf den Körper drauf, der auf dem OP-Tisch liegt.

Th: Ja, macht nichts. Wenn das so ist, dann guck mal, was passiert. Vielleicht willst du ihn wieder lebendig kriegen. Vielleicht bist du wütend auf dich.

Kl: Ich will ihn hier (am Hals) abhacken.

Th: Mach das.

Kl: Aber ich hab keinen Bezug dazu.

Th: Nee, ist klar. Aber es muß trotzdem was passieren. Guck mal, es müßte was passieren mit dem Körper, den du abhackst.

Kl: Also, sie macht jetzt die Augen auf.

Th: Das ist doch schon mal was.

Kl: Aber sie ist jetzt nur noch Kopf.

Th: Red mit ihr.

Kl: Du bist jetzt nur noch Kopf.

Th: Erklär ihr vielleicht die Situation, vielleicht hilft das.

Kl: Ja, sie will das auch. Ich muß diesen Körper umbringen.

Th: Also, in diesem Körper ist alles gespeichert. Dann bring ihn um, dann ist es weg.

Kl: Ok. (Therapeut wirft Sitzsack auf die Schlagstelle, sodaß sich die Klientin beim Schlagen erschreckt!)

Th: Ja, jetzt hast du getroffen. (schlägt wild weiter)

Kl: Aaah, du sch...Körper! Es kommt nicht raus aus mir. Ich kriegs nicht ausgedrückt.

Th: Du bist dabei. Das ist die Verzweiflung, die du auch gleichzeitig spürst. Laß sie da sein.

Kl: Ich bring ihn jetzt erst noch mal um. Ich wünschte, ich könnte es ausdrücken, wie ich es fühle. Das ist so als müßte ich Energie von einem Kilometer Durchmesser aus einem Strohhalm rausdrücken. Und das geht nicht, verdammt! (schlägt) ich kriegs nicht ausgedrückt.

Th: Du bist dabei. Guck dir das Ergebnis an. Guck auf den Körper, dann siehst du ja, was du machst.

Kl: Ja, der ist zerstückelt. Aber ich kann noch nicht genug kriegen.

Th: Nimm dir sämtliche OPs vor. Einer nach dem anderen, überall durch. Und zerhack den Körper.

Kl: Ok. (schlägt weiter und zählt die Körper, fünfzehn an der Zahl)

Th: Geh mal in das Kinderbettchen, da wo alles angefangen hat. Da musstest du ja stilliegen.

Kl: Ich hab das Gefühl, bei der Geburt fing es an.

Th: Gut , dann geh dahin.

Kl: Da hab ich den Körper auch schon zerschlagen.

Th: Geh mal hin. Guck mal, wie er jetzt aussieht.

Kl: In Teile zerhackt.

Th: Er liegt darum? (Ja) Dann sollten wir vielleicht auch eine Feuerbestattung machen. Dann sammle mal überall die Reste auf.

Kl: Vorher noch sprengen. (Sprenggeräusche werden eingespielt, Klientin schlägt dazu) Ich hau auch noch drauf, wenn es brennt. (Feuergeräusch wird eingespielt)

Th: Guck mal, wie die Funken sprühen! (...) Versammle mal die ganzen OP-Ärzte und wer alles dabei war. Die sollen sich das alles mit angucken. Die ganzen Körper werden jetzt alle verbrannt, der Rest. Das war jetzt alles umsonst, was sie gemacht haben.

Kl: Mein Herz schlägt aber jetzt noch heftiger.

Th: Guck mal, ob die einverstanden sind, ob die dich loslassen.

Kl: Ja. Irgendwie verneigen die sich jetzt. Aber ich komm noch nicht zur Ruhe. Mein Herz schlägt wie wahnsinnig.

Th: Red mit ihm, sag es ihm.

Kl: Herz, du schlägst wie wahnsinnig.

Th: Guck mal, ob es anders schlägt, wie am Anfang.

Kl: Noch heftiger. Mein ganzer Körper ist ein Herzschlag. (ruhige Musik wird eingespielt) Mein Herz sagt, dass es aus diesem Körper raus will.

Th: Ist das so was wie, jemand will dir das Herz rausreißen?

Kl: Ja. Das will heraus aus diesem Körper. Das kann darin nicht leben.

Th: Dann mach das doch. Oder frag mal, wann es das beschlossen hat.

Kl: Wann hast du das beschlossen, dass du in diesem Körper nicht leben kannst? Bei jeder OP noch mal mehr. (strampelt) Ich will aber, dass du drin bleibst, Herz.

Th: Das ist nur der Ausdruck von, sie will nicht mehr leben.

Kl: Aber ich will, dass du drin bleibst und ich will diesen Körper befreien, damit du da drin bleiben kannst. Ich helfe dir. Also ich bin schon total entschlossen.

Th: Dann sag es ihm.

Kl: Ich bin total entschlossen, dir zu helfen. Meinetwegen muß ich jeden Tag zwei Stunden toben.

Th: Die neue Meditation, zwei Stunden toben am Tag.

Kl: Ich hab das auch schon erlebt, wenn der Blutdruck so hoch war bei mir. Und ich hab dann nur fünf Minuten mit dem Schlagstock geschlagen, dann war der Blutdruck wieder normal. Aber das allein ist es natürlich nicht. Ich kann es ja nicht immer nur ausagieren. Es muß sich ja mal auflösen.

Th: Es kommt aus den ganzen Operationen heraus, das ist nachvollziehbar. Das sind alles Abspeicherungen. Die Erlebnisse sind ja so heftig, der Körper wird tot gelegt, alle Impulse werden tot gelegt. Von der Evolution her gesehen unnatürlich, was da passiert. Das ist alles gespeichert. Guck mal, ob du überall auch gleichzeitig in die ganzen Bettinas wieder reingehen kannst. Weil die ist ja auch überall getrennt worden, die ist ja alleine. Geh mal zu den Bettinas, die da unten liegen und geh wieder rein.

Kl: Da liegt aber jetzt nur noch der Kopf. Den Körper hab ich ja zerstört.

Th: Eigentlich hättest du den kopf auch noch zerstören müssen.

Kl: Ok. (Klientin richtet sich auf und nimmt Dhyando)

Th: Du rennst so kopflos durch die Gegend. (schlägt) Sammle sie alle ein, alle Köpfe.

Kl: Irgendwie geht's mir jetzt schon besser. Aber mein Herz rast immer noch.

Th: Verbrenn noch mal die Köpfe. (Brenngeräusch wird eingespielt)

Kl: Ich bin immer noch so wütend.

Th: Dann spür mal oder sprich sie mal an. Oder frag sie mal, wo sie herkommt. Wo sie hingehört die Wut.

Kl: Jetzt bin ich zum Beispiel wütend, dass dieser Reißverschluß (an der Hose) nicht funktioniert.

Th: Dann laß mal diese Wut auftauchen und frag sie mal, wo kommst du her. Wo bist du entstanden? Wir müssen ja wieder adressieren.

Kl: Ja, weil ich nicht funktioniere oder so. So ne Sch... Wenn ich funktioniert hätte, hätten diese ganzen OPs nicht sein müssen.

Th: Genau. Und irgendwo kommt diese Wut her. Irgendjemand hat dir das erzählt oder du hast es gespürt. Laß die Wut mal als Gestalt auftauchen. Wer hat dir gesagt, wenn du

funktionieren würdest, dann wär das alles nicht nötig? Wer sagt so was zu dir? Du funktionierst nicht richtig.

Kl: Wer sagt das zu mir, dass ich nicht richtig funktionier?

Th: Dein Körper funktioniert nicht. Die Maschine ist kaputt.

Kl: Die Ärzte. Sie müssen das ja machen, weil ich nicht richtig funktionier. Mein Körper funktioniert nicht.

Th: Dann klär's mit ihnen jetzt endgültig. Red noch mal mit ihnen.

Kl: Ich funktionier noch nicht richtig, sagt er.

Th: Dann erklär denen mal, dass du perfekt funktionierst. Und zwar die Verweigerung deines Körpers von den Funktionen. Das ist eine perfekte Funktion. Das ist so optimal, weil da steckt was dahinter. Erzähl mal, was alles dahinter gesteckt hat, was du alles rausgefunden hast. Du hast es immer noch nicht geklärt. Da ist immer noch eine Spannung da, dein Körper war nicht funktionsfähig. Der war ja perfekt funktionsfähig. Der hat optimalst alles ausgedrückt, was war.

Kl: Ja, aber es stimmt ja auch. Ich bin nicht funktionsfähig, also brauch ich Dialyse. Ich hab keine Argumente gegen euch. Es stimmt ja auch. Ich funktionier ja nicht, also brauch ich eine Spenderniere.

Th: Aber warum hast du nicht funktioniert? Das kommt nicht rüber. Das ist irgendwie noch nicht angenommen.

Kl: Ja klar, das verstehen die auch. Und trotzdem müssen sie das machen, weil ich ja nicht funktionier aus welchen Gründen auch immer. Sonst würde ich ja sterben.

Th: Die Gründe müssen ja nur weggeräumt werden, dann funktionierst du ja wieder. Dein Körper will ja funktionieren. Da gibt's ja Gründe. Das ist der Punkt. Zeig ihnen mal das Bettchen. Du wirst alleine gelassen. Die Mama geht weg. Wochenlang, monatelang als Baby im Krankenhaus. Deshalb funktioniert dein Körper perfekt richtig, indem er das einstellt.

Kl: Ja, mein Körper funktioniert schon richtig. Entsprechend der...

Th: Ganz genau! Entsprechend der Situation und Umstände drückt er das perfekt aus.

Kl: Jetzt kommt aber wieder irgendwie...ahh.

Th: Ja, ja. Das ist die Spannung in deinem Kopf immer noch. Das ist noch nicht akzeptiert.

Kl: Jetzt kommt aber Jesus, der sagt, du hast es dir ja selber so kreiert.

Th: (lacht) Ja, er ja auch, damit wir was lernen.

Kl: Da bin ich ja doch schuld. Wenn ich's mir selber kreiere, dann bin ich ja doch schuld!

Th: Du bist genauso schuld wie er auch. Er ist auch selber schuld, dass er ans Kreuz genagelt wurde. Frag ihn doch mal, ob das so stimmt. Dann seid ihr euch ja wieder einig. Ist ja Jesus, ist ja in Ordnung. Frag mal, ob er sich auch schuldig fühlt, dass er ans Kreuz genagelt worden ist.

Kl: Er sagt jetzt, es gibt halt Schuld.

Th: Ach, er sagt, es gibt Schuld?

Kl: Es gibt halt Schuld auf der Welt. Solang es Dualität gibt, gibt's halt Schuld. Also gibt's halt Schuld.

Th: Hat er jetzt Schuld oder haben jetzt die Römer Schuld, die ihn ans Kreuz genagelt haben. Frag ihn mal. Wer hat jetzt Schuld bei ihm?

Kl: Bist du schuld oder sind die Römer schuld? Er sagt, es ist egal, weil es ist alles eins.

Th: Er ist die Römer? Kann er mir nicht erzählen. Die Römer haben was gemacht und er hängt da, also komm! (lachen) Frag, bring ihn auf den Punkt. Wer hat Schuld? Papa oben im Himmel oder wer?

Kl: Ja, wer hat denn Schuld? Jeder hat Schuld.

Th: Ja gut. So allgemein kann man's auch stehen lassen, ja klar. (lachen) Gut dann geh mal zu deiner Großelterngeneration,, die haben dir vermutlich soviel von Schuld erzählt. Katholisch erzogen, Bayern, kann ja nicht anders sein. Da hat natürlich jeder Schuld, egal wenn er schon atmet hat er sich schon schuldig gemacht. Hat er jemandem die Luft weggenommen. Oder wenigstens verunreinigt. So allgemein ist das bestimmt richtig.

Kl: Jesus sagt, das ist nicht schlimm, das ist halt so.

Th: Ja. Dann definieren wir das mal genau als Nichtschuld: Das ist halt so. Nehmen wir mal ein neues Wort. Schuld wird gestrichen, gibt's nicht. Ist halt so. Ist doch wunderbar.

Kl: Es ist halt so.

Th: Ja! So isses, noch besser.

Kl: Dann streiche ich jetzt Schuld durch (macht Armbewegung) und schreib drunter: Es ist so.

Th: Genau! Wenn du im Kinderbettchen liegst und alleine gelassen wirst, ist das so, daß deine Niere nicht mehr gut arbeitet. Das ist dann kein Versagen, sondern so ist es halt. Sag den Ärzten: So isses!

Kl: So isses!

Th: Und somit machen sie nicht was richtiges, sondern was falsches, denn sie beheben die Ursache nicht. Hey, wir kommen doch langsam hin!

Kl: Aber wenn ich dann sterbe, bin ich aber auch nicht schuld! (lachen) So geht's dir (weist mit Finger auf Therapeuten), dann isses so.

Th: Dann isses so. Die einen werden es bedauern, die anderen werden sich freuen. So isses halt.

Kl: So ist es. Aber ich bin nicht schuld! Wenn ich es nicht schaff.

Th: Ach, das ist der Druck, den du dir machst. Seit zwanzig Jahren machst du dir Druck, dass wenn du es nicht schaffst, bist du selbst dran schuld. Ja ist klar.

Kl: Sagst du doch immer. Jetzt bist du in meiner Innenwelt. Hast du doch gesagt zu mir, dass wer intelligent genug ist, muß nicht sterben. Wenn ich sterbe, war ich zu dumm oder wie?

Th: Dann bist du halt nicht intelligent genug, dann ist das so! (lachen/ Klientin fängt spontan an zu prügeln)

Kl: Ich muß den Dhyana in mir umbringen.

Th: Ja klar. (Klientin prügelt weiter) Aua! Ey! Au! Hey, hör auf! Ich weiß, es ist halt so. (Gelächter) Hey, hier bin ich hinter dir, hinter deinem Rücken!

Kl: Ich brauch was, wo ich drauf schlagen kann. Nimm es zurück! (Th: Ja) Nimm es zurück! (Th: Ja.) Nimm´s zurück. (Ja, es ist halt so) Wenn ich es nicht schaff, bin ich nicht schuld! (Ja) Das ist nicht glaubwürdig! Sag´s glaubwürdiger! (prügeln) (...) Also, ich bin nicht schuld.

Th: Du kannst ja nichts für deine mangelnde Intelligenz.

Kl: Ahhhh! (prügelt) Da steht jetzt mein Papa.

Th: Ja, sag´s ihm.

Kl: Was sagst du? Du gibst mir auch die Schuld. Du gibst mir die Schuld, so isses. Ja, er nickt.

Th: Er hat sie dir weitergegeben. Er gibt dir die Schuld. Nimm es wörtlich, krieg´s mit. Der gibt sie einfach weiter. Er hat sie auch gekriegt, er gibt sie dir weiter. Du bist keine richtige Tochter. Du hast ´n Fehler im Körper. Kann er ja nichts dafür. Er gibt´s weiter. Aber du bist sein Kind.

Kl: Ah, ja ja, du bist derjenige. Geht nicht, gibt´s nicht. Man muß nur wollen, daran glauben, dann wird es gelingen. Hast du in mein Poesiealbum geschrieben. Man muß nur wollen.

Th: Und er zeigt dir sogar, wie er will. Er gibt dir sogar seine Niere. Die machst Du auch noch kaputt.

Kl: Und dass was nicht funktioniert, das gibt es schon mal gar nicht. Weil es gibt keine Maschine, die du nicht reparieren könntest.

Th: Aber du machst seine Niere auch noch kaputt, guck.

Kl: Ja, du kannst alles reparieren, gell? Sogar meine Niere, dachtest du, kannst du reparieren. Genau, bei dir muß immer alles funktionieren.

Th: Du hast sie ihm kaputt gemacht. Vier Jahre hat sie gehalten, ne? Und? Hast den Papa auch enttäuscht. Guck mal hin, frag ihn doch mal, ob er enttäuscht war.

Kl: Klar hab ich ihn enttäuscht. Und dich stell ich jetzt auch daneben (zum schlagen) Das hat auch nicht funktioniert.

Th: Du machst richtig alles kaputt, krieg´s mit. Du funktionierst nicht. Du willst nicht.

Kl: Ich will auch nicht funktionieren. (Schlägt) Ich will auch nicht funk-ti-o-nie-reeeeeeen!!

Th: Und damit machst du deine Niere kaputt. Krieg´s mit! Die funktioniert nämlich. Und wenn du nicht funktionieren willst, dann hört die auch eines Tages damit auf. Also bist du doch wieder schuld.

Kl: Ich will, dass du mich wahrnimmst. Ich will, dass du aufhörst mit dem ganzen, immer muß alles funktionieren. Und alles muß man reparieren. Und alles muß immer nur funktionieren. Man muß ja nur wollen, dann geht alles. So als ob Menschen Maschinen wären, so als ob deine Tochter ne Maschine wär. Und dann bist du enttäuscht, weil sie nicht funktioniert. Und wendest dich ab. Bist beleidigt, bist gekränkt.

Th: Und du machst absichtlich alles kaputt, damit der gekränkt ist. Du zahlst es ihm heim. Die schöne Niere von ihm hast du auch kaputt gemacht. Vier Jahre hast du sie gebraucht, schon ist sie kaputt. Frag ihn mal, ob er auch enttäuscht war.

Kl: Und, warst du enttäuscht? Natürlich.

Th: Guck mal, wie du dich darüber freust. Krieg´s mal mit.

Kl: Ja, ich wollte die Niere nicht. Ich wollte nicht, dass du mich reparierst.

Th: Sag ihm doch mal, was du wirklich wolltest.

Kl: Ich wollte, dass du mich wahrnimmst, so wie ich bin. Wie war der Satz? - Es ist so. Ich wollte erst mal, dass du mich wahrnimmst wie ich bin, bevor du mich sofort wieder reparierst. (Schlägt) Ich-will-daß-du-mich-so-wahrnimmst-wie-ich –bin! Und nicht unter Druck setzten und schon wieder anders sein soll und schon wieder funktionieren soll und repariert werden soll, so schnell wie möglich. Den bring ich jetzt auch noch um.

Th: Den kannst du ja nicht gebrauchen den Papa. Der liebt dich ja nicht so wie du bist. (...) Der funktioniert auch nicht. Der liebt dich nicht so wie du bist. (Klientin verletzt sich beim Schlagen am Finger) Du funktionierst halt nicht. Guck mal wie dein Papa guckt. Guck mal, was er macht, wenn dir jetzt was weh tut.

Kl: Jetzt kann ich ihn noch nicht mal mehr umbringen. Jetzt hab ich hier auch noch ne Verletzung. (Klientin schlägt und brüllt) Verdammte Sch...!

Th: Vielleicht taucht die Verletzung jetzt auf, weil du wahrnehmen sollst, dass du dich trotzdem selbst verletzt mit allem, was du tust.

Kl: Ja.

Th: Du bringst deinen Vater zwar um, und das ist auch alles richtig und auch toll, und gibst ihm alles zurück und du verletzt dich selbst. Und diese Niere war wirklich göttlich und die hat funktioniert und du hast sie umgebracht. So isses. (Klientin sackt in sich) Ich glaub das Schulddenken ist wirklich das große Ding bei dir. Daß du dich schuldig fühlst dafür.

Kl: Ja. Ich wollte einfach nur wahrgenommen werden.

Th: Ja. Dann sag es deiner Mama aber auch. Hol die beide herbei.

Kl: Ich wollte einfach mal wahrgenommen werden von euch. Und nicht nur funktionieren. Für dich nur perfekt funktionieren, nach Plan, weiß ich nicht, wie ne Maschine. Und für dich funktionieren, für dich da sein, lieb sein, freundlich sein, fröhlich sein, glücklich sein, dich unterstützen, dich nicht belasten.

Th: Frag sie mal, ob sie dich jetzt wahrnehmen können, wie du bist.

Kl: Könnt ihr mich gerade mal wahrnehmen? Die stehen jetzt beide so und reiben sich die Augen. Und gucken so, aber die sind wie blind. Wie so Maulwürfe steht ihr jetzt vor mir und reibt euch ständig die Augen und guckt so und sucht mich irgendwie. Als ob ihr beide blind wäret.

Th: Die konnten das alles nicht sehen, ja.

Kl: Ihr konntet mich nicht sehen.

Th: Du solltest ihnen diese DVD mal schicken.

Kl: Die haben ja keinen DVD-Player.

Th: Ja, das ist natürlich ihr Schutz, ne? Wie war das, steht nicht bald Weihnachten vor der Tür? (lachen) Ja, willst du ihnen eine Tochter schenken, die sie sehen können oder nicht? (Klientin haut entgeistert einmal auf den Boden) Du willst deine Eltern immer noch in Schutz nehmen. Merkst du es? (...) Unser Hund schießt mitten auf den Teppich, damit er wahrgenommen wird. Du traust dich noch nicht mal ne DVD zu Hause abzuliefern, wo du ehrlich bist mit deinen Eltern, damit sie dich wahrnehmen. Stimmt doch, schieß ihnen doch mal auf den Teppich.

Kl: Ok. Mach ich das jetzt auch.

Th: Das ist ja die ganze Scheiße, die du produzierst.

Kl: Ins Bett gepinkelt hab ich ja schon.

Th: Mach einen Härtetest, ob sie dich trotzdem lieben. Das ist es doch, was du wissen willst.

Kl: Soll ich das jetzt mal machen?

Th: Ja.

Kl: Auf den Weihnachtstisch. (Gelächter) Mitten ins Fondu!

Th: Das wird zwar heiß, das später mal filmisch umzusetzen. Frag mal dein Herz, ob nicht das was es sucht, Liebe ist.

Kl: Herz du willst mal angenommen werden, erst mal angenommen werden, so wie es jetzt ist. So wie es jetzt ist, es ist so.

Th: Wie ist denn dein Herz. Erzähl doch mal.

Kl: Boah, das hat sich total beruhigt. (Klientin ist ganz erstaunt) Also noch nicht ganz, aber zu neunzig Prozent.

Th: Frag's mal, ob's am Scheißen lag? (Gelächter) Wir müssen ja wissen, was jetzt der Auslöser war? Du hast dich getraut, ihnen in die Suppe zu scheißen. (Gelächter) Manche Leute spucken in die Suppe, manche Leute müssen ein bisschen kräftigeres Mittel nehmen.

Kl: Also, sie haben jetzt beide Brillen auf. (Wieder Gelächter) Und sind baff. Und jetzt essen wir weiter und es läuft „Stille Nacht“.

Th: Sag ihnen, das wäre die Therapie, die du auch lernst. (Therapeut spielt „Stille Nacht“ ein, Gelächter!)

Kl: Und sie schwimmt jetzt oben auf und die mit ihrer Hornbrille essen jetzt immer weiter. (...) Mein Bruder will auch noch. Der stellt sich auf den Tisch und pinkelt. Und es spritzt.

Th: Und jetzt frag Jesus, ob das richtig war.

Kl: Er gibt seinen Segen. (Brüllendes Gelächter) (...) Also wir sind jetzt bei der Vorstufe von Liebe. Es ist so. Das ist die Vorstufe von Liebe. (Klientin legt sich wieder hin) Aber mein Herz schlägt immer noch fest. Oder wieder jetzt. (...) Ja, ich hab so das Gefühl, also direkt morgen weiter machen. Das kommt jetzt von meinem Herzen. Weiter, nächster Schritt. Ich weiß nicht, warum es jetzt wieder so schlägt. Für einen Moment war es ganz ruhig.

Th: Frag es mal.

Kl: Warum schlägst du jetzt wieder so fest? Ja, es will wahrgenommen werden. Daß da immer noch was ist.

Th: Wir können aber schon mal kontrollieren, inwieweit dich deine Eltern jetzt als Kind annehmen. Das wär so ein kleiner Test. Guck mal, wie sie mit dir umgehen, so als wirklich kleines Kind.

Kl: Also, ich seh jetzt, dass sie mich wahrnehmen. Sie haben zwar beide immer noch Hornbrillen auf, aber sie sehen mich, sie nehmen mich wahr. Also, ich seh jetzt wieder die Kleine von gestern, die Vierjährige und die ist halt unglaublich lebendig. Sie ist sehr lebendig. Und die haben alle Hände voll zu tun. Aber das tut denen gut.

Th: Die wollten so was lebendiges haben, ne?

Kl: Ja.

Th: Frisch von oben, perfekt, so wie sie ist.

Kl: Ja. Sie mutet sich sogar ziemlich heftig jetzt zu.

Th: Super. Guck mal, das heißt aber auch, sie hat Vertrauen. Frag sie mal, ob sie sich wirklich wohl fühlt und vertraut, dass alles ok ist.

Kl: Ja, hast du jetzt Vertrauen? Ja. Sie sagt, weil sie jetzt gesehen wird. Mein Herz hat jetzt auch noch mehr los. Mein Herz sagt, es ist jetzt auch so lebendig wie dieses Kind. Und dass es einfach auch so heftig schlägt, weil es wirklich raus will. Aber im Sinne von viel mehr lebendiger leben und viel mehr lieben. Es will so lebendig sein dürfen, wie es eigentlich ist. Wieder.

Th: Ja, dann erlaub es ihm. Gib ihm die Zusage. (Ja.) Daß es so sein darf, wie es ist.

Kl: Ja, ich will dir Herz jetzt auch einfach mal erlauben, dass du so heftig schlägst. Du darfst jetzt irgendwie heftig sein, damit ich auch dich wahrnehmen kann. Du darfst dich mir auch zumuten.

Th: Vielleicht war das auch die Absicht, dass du endlich anhören sollst, es wahrnehmen sollst. So isses. So wie du dich deinen Eltern zumuten sollst, so wie du bist. Das macht Sinn. Und damit sind wir wieder am Anfang, ne? Perfekt, perfekter Zusammenhang.

Kl: Ja, ich hab auch das Gefühl, es ist rund jetzt. (Klientin atmet durch) Ich komm zurück.

3. Session

(Klientin strampelt gleich zu Beginn der Sitzung)

Th: Ja. Guck mal, was da ist.

Kl: Ich sehe mein inneres Kind. Und das sah ich ja gestern immer noch so sitzen, es hat mit den Beinen gependelt. Aber das habe ich heute Nacht schon gesehen, dass die eigentlich nicht pendelt, sondern dass die mit den Beinen eigentlich mehr so schlägt. Es ist nicht so ein fröhliches pendeln, sondern es ist jetzt von dem fröhlichen Pendeln übergegangen in ein ... (strampelt)

Th: Die will toben.

Kl: Ja. Eigentlich nicht toben mehr. Also die setzt jetzt immer noch in diesem Operationsraum.

Th: Guck mal, was wollen die Beine denn machen, was wollen sie?

Kl: Ich hab jetzt das Gefühl, ich bin bei so einer Blasenspiegelung. Und da sind die ja so festgeschnallt, so wie beim Frauenarzt. Und eigentlich will ich da raus. Und will den Arzt da unten wegtreten. (Klientin trifft aggressiv) Da rutsche ich gleich in so eine Resignation. Da komm ich ja nie raus.

Th: Ja. Red doch mal mit denen, die das machen.

Kl: Hier ihr schnallt mir ja die Beine fest. Da komme ich ja nie raus. Ich soll ja auch stillhalten, damit sie die Untersuchung machen können. (Therapeut hält jetzt die Beine der Klientin fest) Ahh!

Th: Ja, brüll sie mal an. Red mit ihm.

Kl: Aber ich spür die Wut wieder mal nicht. Das ist nur ein Körperimpuls, verdammt!

Th: Wehr dich einfach.

Kl: Wie soll ich denn da raus kommen? Ich komm da ja nicht raus. (brüllt) Verdammt!

Th: Überzeug ihn.

Kl: Mach mich frei. Mach diese Dinger da ab. Ich will da raus. Und wenn nicht freiwillig, dann bring ich euch um.

Th: Ja, genau. Deshalb lassen die dich nicht raus. Guck mal, woher kennst du diese Situation aus deinem Leben? Genau das. Du willst was und dann gibst du auf. Du willst laufen und dann funktioniert das nicht mehr. Du bist im Widerstand, schon geht's nicht mehr. Dann red mit ihm, sag ihm, was er macht. Wie sich das auswirkt auf dein Leben.

Kl: Hier ich resigniere. Du schnallst mich hier fest und es ist völlig sinnlos, mich zu bewegen. Es tut total weh. Und später halte ich dann von selber still, dann brauch ich gar nicht mehr festgeschnallt werden.

Th: Ja, die Fesseln bleiben für ewig dran.

Kl: Was mach ich denn jetzt? Ich komm da schon raus. Ich muß nur den günstigen Moment abwarten.

Th: Ah, ja. (lacht) Kennst du das auch aus deinem Leben? So aufpassen, dass du irgend so einen Moment erwischst, zack, bist du weg?

Kl: Ja, genau. Ich muß genau aufpassen, dass ich den richtigen Augenblick...(reißt sich los vom Therapeuten)

Th: Wobei sich deine Muster jetzt wieder bestätigt haben. (Ja) Mach ihm klar, was für eine wahnsinnige Auswirkung er auf dein Leben hat, wenn er das so macht, wie er es gemacht hat.

Kl: Ja, wenn du mich hier festschnallst, dann halte ich immer still und resigniere und geb auf. (strampelt) Aber die Spannung bleibt in meinem Körper. Ich hab das Gefühl, ich könnte zehn Jahre nur strampeln oder so.

Th: Du hast versprochen, sie alle umzubringen, das hast du ja noch nicht gemacht.

Kl: Ja, das mach ich jetzt. Aber ich will sie eigentlich mit den Beinen umbringen.

Th: Ja, dann trampel auf ihm rum.

Kl: Ich würd eigentlich gern...die Ärzte sollen sich an die Wand stellen. Ich würde die gern der Reihe nach, wie auf einem Fließband sollen sie an mir vorbeifließen. Und ich stampf die alle tot. (Klientin stampft gegen vorgehaltene Matratze, es reicht nicht. Therapeut hält danach wieder ihre Füße fest, Klientin schreit) Ich kriege keine Luft mehr, ich ersticke.

Th: Guck mal, wo du bist. (Klientin keucht)

Kl: Ich krieg auch wieder das Gefühl, dass ich wieder narkotisiert bin oder so. Ich hab einen Schlauch im Mund. So einen Narkoseschlauch oder so.

Th: Zieh ihn raus.

Kl: Ich würde gerne..., ich kann diese Wut nicht ausdrücken. Ich weiß nicht, wie ich die aus meinem Körper raus kriegen soll. (Klientin schlägt mit Dhyando spontan)

Th: Aber triff jemand!!! Guck mal wen! Du musst es zurückgeben. Du musst nicht bloß rauspowern. Guck mal, wer soll es abkriegen? Wer isst es?

Kl: Dr. A.!

Th: Nimm ihn dir, er gehört dir!

Kl: Das erscheint mir so sinnlos.

Th: Dann sag ihm das! Der hat dich im Griff! Es erscheint dir so sinnlos. Der hat dich voll im Griff.

Kl: Ja, das erscheint mir so sinnlos, weil ich hab das Gefühl, ich krieg diese Wut nicht raus. Ich weiß nicht was ich machen soll.

Th: Sag´s ihm, red mit ihm. Er war die Adresse gerade.

Kl: Da ist so eine Wut in mir erzeugt und ich krieg die nicht aus mir raus, immer nur ein bisschen. Obwohl es mir schon bis hier oben steht. Aber die Wut im Bauch krieg ich nicht aus mir raus.

Th: Guck mal, was er sagt, was er macht!

Kl: Er will mich jetzt sogar unterstützen. Das wundert mich.

Th: Wow! Ja, hau auf ihn drauf. Er bleibt besonders laut. (Klientin schlägt)

Kl: Nee, es geht nicht, es geht nicht. Ich krieg's nicht raus, ich krieg's nicht raus! Oh scheiße. Was könnte ich denn machen? Ich frag mal die Kleine, was die machen will. (Ja) Was willst du denn machen? Sie sitzt einfach nur da und schlägt mit den Beinen immer noch. Ich hab das Gefühl, es ist mehr in den Beinen drin bei mir. (Klientin strampelt und gibt wieder auf) Verdammte Scheiße!

Th: Da kommt doch die Wut, genau dann kommt sie. Aber adressier sie! Ruf einfach den herbei. Egal wer es ist, er soll kommen.

Kl: Ihr ganzen scheiß Ärzte! Ihr habt so eine Wut bei mir erzeugt. Und ich krieg die nicht mehr aus meinem Körper raus. Die ist einfach in mir drin.

Th: Klar, die haben dich gezwungen stillzuhalten, nicht mehr lebendig zu sein. Die haben ja gemacht, was sie wollten, ist klar.

Kl: Ja , aber die sagen, das war ja notwendig um zu überleben. Ja, aber ich kriegs nicht mehr raus.

Th: Die müssen dir jetzt helfen.

Kl: Irgendwie ist da was in meinem Körper eingesperrt oder so.

Th: Ja. Die Impulse müssen nachträglich ausgelebt werden. Das nennt man jetzt Nachsorge, was wir hier machen. Die sollen dir helfen.

Kl: Ich hab aber das Gefühl, das ist so sinnlos. Ich kann hauen und ich krieg's ja doch nicht raus.

Th: Wo sitzt sie denn im Körper?

Kl: Das ist so ein Teil, der sitzt in mir drin. Ja, wie noch mal eine Person, die in mir drin ist. Und die in mir tobt, genau so ist es. Die tobt in mir! In mir tobt die Gestalt.

Th: Dann laß die mal aus dir raus treten und laß sie einfach mal toben. Guck mal, was die dann macht.

Kl: Also, ich sprech dich jetzt mal an. Ich spür, dass du in mir drin bist und dass du tobst. Und ich würde dich gern aus meinem Körper raus holen. Aber ich weiß nicht, wie ich es machen soll, ich weiß nicht wie ich dich rauskriegen kann.

Th: Die soll einfach mal raus treten. Und dann guckst du einfach mal, was die ganz von selbst macht.

Kl: Ja, ich sehe die völlig ausflippen. Also, um sich schlagen, gegen Wände rennen. Au ja, du bist dieser Teil, das ist so eine mörderische Wut. Du tobst in mir und du bringst dich in mir um oder so.

Th: Der könnte Amok laufen.

Kl: Die läuft Amok, aber in mir drin.

Th: Ja. Und deshalb kannst du es nie nachholen. Deshalb kannst du nie sie werden, du müsstest ausrasten. Du müsstest alle umlegen. Dann erlaub ihr doch mal, sie soll mal tun, was sie will. Sie. Du guckst mal zu.

Kl: Ok. Du darfst jetzt mal machen, was du willst.

Th: Guck mal, was die alles macht. Erzähl mal.

Kl: Ja, die flippt jetzt völlig aus. Schlägt die Krankenhäuser in Schutt und Asche. Und diese Behandlungsstühle und -tische und Lampen und wirft die ganzen Geräte und OP-Geräte und alles um sich. Die rast vor Wut, aber sie richtet es auch gegen sich, sehe ich gerade. Sie schlägt ihren Kopf gegen die Wand, nimmt OP-Messer und haut die sich überall rein. Du bist völlig...

Th: Laß sie weiter toben. Die darf jetzt endlich mal machen, was sie will. Die verletzt sich selbst, die will sich spüren, die rastet aus.

Kl: Ich brauch nen anderen Stock, mit diesem Stock hier kann man doch keine Wut ausdrücken, verdammt! (Klientin schlägt, kreischt und wälzt sich) Es ist sinnlos! (Sie wirkt verzweifelt)

Th: Es ist wieder ein Stückchen draußen, das ist toll. Guck, wie sie sich jetzt fühlt. Du hast wieder was für sie gemacht. Guck, wie sie sich fühlt.

Kl: Ich würde gerne mal gegen die Wand schlagen. Geht das? (Ja, klar) (Klientin verprügelt die Wand, ist außer sich. Danach resigniert sie und spürt ihre Verzweiflung, wälzt sich auf dem Boden)

Th: Klar, hast ja viel still halten müssen. Guck mal, wenn du an der Dialyse warst, hast du eine viertel Stunde dran gehangen, unbeweglich. Guck mal hin. Wie sieht's aus? Wie sieht die Kleine aus?

Kl: Die steht jetzt da und alles rundherum ist in Schutt und Asche. Die Ärzte stehen jetzt da so in den Ecken, völlig verschreckt.

Th: Die konnten dir auch keine Beruhigungsspritze setzen.

Kl: So! Und wenn mich jetzt jemand anfasst, dann bring ich ihn um. (Therapeut berührt Klientin mit Dhyando. Sie reagiert und schreit noch mal.)

Th: Und wer war's? Guck hin. Wen hast du umgebracht?

Kl: Ja, ich seh immer nur so Männer in weißen Kitteln. Das ist alles irgendwie so Einheitsbrei. (brüllt) Verdammt, ich krieg's nicht aus mir raus!

Th: Guck dir mal die Kleine an, wie reagiert die jetzt?

Kl: Ich sehe jetzt zwei Gestalten. Diese tobende Gestalt und die Kleine. Die setzt jetzt wieder so oben und klatscht wieder.

Th: Zumindest hat es ihr gefallen. Die Tobende, wie geht es der?

Kl: Ja, das reicht immer noch nicht. Sie weiß einfach nicht, wie sie dieser Wut Ausdruck verleihen soll. Es gibt irgendwie nicht die angemessenen Worte oder Töne oder... Ja, es muß wirklich Leichen geben. Ich weiß nicht, wie ich die umbringen soll. Dann resignier ich wieder.

Th: Ja. Was machst du jetzt, was passiert? Was hältst du davon, sie mit ihren eigenen Mitteln zu schlagen? Schnall doch die mal auf den Gynäkologenstuhl oder mach da was in der Richtung.

Kl: Ok. Also, ich bin jetzt irgendwie komischer weise nochmal ins Krankenhaus gerutscht, wo ich so drei bin. Und da hab ich ja auch wahrscheinlich wochenlang getobt, um aus dem Gitterbett raus zu kommen. Das war ja auch sinnlos.

Th: Die haben dich festgebunden, ne?

Kl: Oh Mann, ich hab die Kleine schon so oft aus dem Gitterbett rausgeholt, ehrlich!

Th: Dann sag ihr doch mal, sie soll selbst aussteigen. Guck mal, ob es geht. (Oh, sinnlos) Probier´s doch aus.

Kl: Sinnlos. Ich kann nicht aufgeben, aber ich kann auch nichts erreichen.

Th: Aber so war dein ganzes Leben.

Kl: Aber aufgeben kann ich irgendwie auch nicht. Aber ich erreich auch nichts. Ich krieg es auch nicht wirklich verändert.

Th: Du musst in die Trauer.

Kl: Ich schaffe es nicht.

Th: Soll ich mal mit dir atmen. Resignation ist Erstarrung. Das Sinnlosigkeitsgefühl muß hochkommen.

Kl: (Klientin hat sich wieder hingelegt) Ich hasse Gott. Du blöder Arsch, du!

Th: Haß ist gut, jetzt kommt Gefühl. (Klientin wird „beatmet“) Bleib mal in Kontakt mit Gott. Dieses ausgeliefert Sein.

Kl: Ja, ich hab auch das Gefühl, ich bemü mich so. Ich bemü mich so seit Jahren, Du Arschloch! Oh Mann, warum geht´s bei mir nicht? Verdammt, du Arschloch! Ich hab echt das Gefühl, dass ich verdammt bin, verdammt, verflucht. Ich weiß es nicht, es ist alles sinnlos, was ich mach. Und ich kann mich noch so bemühen. Du verdammter Wichser, du Arschloch du! Ich will Gott umbringen, den verdammten, blöden ... ich hasse dich, ich hasse dich. (Therapeut fixiert jetzt die Arme der Klientin)

Th: Und er zeigt dir, dass du ausgeliefert bist, dass du keine Chance hast.

Kl: Ich hasse dich, ich hasse dich. Oh, ich bring dich um. Aufgeben. Ich kann nicht aufgeben. Ich schaff's nicht. Ich schaff's einfach nicht in die Hingabe zu gehen. Ich schaff's einfach nicht, verdammt! Ich schaff das nie. Scheiße, jetzt erstarre ich schon wieder. Jetzt zieht es mich schon wieder weg. Mann! Ich schaff's nicht.

Th: Man müsste dich wirklich mal mit den Beinen an die Decke hängen. Wie der Gehängte, aufgeben.

Kl: Ich schaff's nicht. Ich kann nicht aufhören zu kämpfen, ich kann einfach nicht. Ich will es ja. Ich will ja endlich loslassen. Aber ich weiß nicht wie. Ich hab es nicht in meiner freien Entscheidung, wirklich nicht. Ich brauch meine Mama.

Th: Ja genau. Weil du liegst nämlich im Kinderbettchen und hast nicht probiert wochenlang, tagelang und deine Mama ist nicht da gewesen. Das ist es nämlich, genau wie jetzt auch.

Kl: Kann mal eine Frau zu mir kommen? (Frau aus der Gruppe kommt und umarmt sie) Aber nicht so nah, nicht so nah!!!

Th: Das ist es. Jetzt geh nah. Trau dich.

Kl: Ich brauch sie, aber ich will sich auch nicht.

Th: Ja, das ist es. Jetzt trau dich.

Kl: Hau ab! (und dann wieder) Mama. (und dann wieder) Hau ab!

Th: Das ist wie mit Gott, ne? Hau ab, ich brauch dich nicht und ich will dich.

Kl: Ja, meine Mama ist jetzt bei mir. Aber jetzt muß ich sie wieder trösten. Jetzt ist sie wieder verzweifelt. (Schreit:) Jetzt muß ich wieder für dich da sein. Guck mal, ich brauch dich doch, damit ich endlich loslassen kann. Aber wenn du kommst, dann muß ich wieder für dich da sein.

Mama gespielt von Teilnehmerin: Ich hab dich so lieb. Bist mein allerliebstes. (Klientin: Ja, ja, ja, ja...) Wie kann ich dir das nur zeigen, dass ich dich liebe? Was brauchst du? Was brauchst du, damit du mich lieb hast? Was kann ich dir geben? Mein kleiner Schatz, mein Engelchen. Ist alles gut.

Kl: Ich würd mich dem so gerne hingeben. Aber es geht nicht.

M: Was brauchst du denn, damit du mich mir hingeben kannst? Was brauchst du von deiner lieben Mami. Ich bin doch für dich da, ist doch alles in Ordnung. Hab doch keine Angst. Ist doch, gut ich beschütz dich. Ich bin jetzt da. Ich laß dich nicht mehr allein, es wird alles gut.

Kl: Ich kann dir nicht vertrauen. Ich vertraue dir nicht. Ich weiß nicht, das ist alles nicht echt, was du machst. Es ist mir unangenehm, wenn du mich berührst. Es ist mir unangenehm, wenn du mich berührst.

Th: Du würdest sie am liebsten umbringen, ja?

M: Hast du mich schon mal umgebracht? (Klientin faucht: Jaaaaa!) Aber ich lieb dich doch.

Kl: Du sollst mich nicht anfassen, nimm deine Pfoten weg!!!

M: Liebe Kleine.

Kl: Grrrrr, blöde Sau!

M: Du bist mein Engelein, ich bin immer für dich da. Hab doch nur vertrauen, geht doch alles in Ordnung.

Kl: Du verdammte Schlampe! Ich bin Satan!

Th: Hast du ihn damals gerufen, hast du ihn dir damals herbeigewünscht den Teufel, oder was? (Jaaa.) Daß er deine Eltern umbringt.

Kl: Ja, der ist in mir. Ich bin Satan.

Th: Du hast ihn damals gerufen, jetzt ist er drin. Im katholischen Bayern, da passt er hin.

Kl: Ich hab ihm meine Seele verkauft.

M: Dann hol den Satan her. (Klientin faucht)

Th: Du machst den Exorzisten jetzt. Die K. denkt immer noch, es wär ein Spiel.

Kl: Nicht so fest!

M: Ist doch alles gut. Du bist doch mein kleines Mädchen. Die Mami ist immer für dich da. Es ist doch alles gut. Hab doch vertrauen. Soll ich dir ein Liedchen singen? La, le, lu, nur der Mann im Mond schaut zu.

Th: Die nimmt dich nicht ernst, ne? Die spielt die Mama perfekt. Du könntest ausrasten, wegen dieser blöden Frau.

Kl: Du blöde Sau. Du blöde Sau du!

M: Ist doch alles in Ordnung. Du bist trotzdem mein Schatz.

Kl: Nix ist in Ordnung! Nichts!

M: Ich lieb dich, glaub´s mir. Es ist alles gut. Ich hol dich auch aus dem Bettchen raus. Möchtest Du mit nach Hause? Was kann ich tun? Soll ich dich aus dem Krankenhaus mit nach Hause nehmen? Soll ich dich jetzt nach Hause tragen?

Kl: Nein.

Th: Die will da bleiben.

M: Du willst da bleiben?

Kl: Ich merk das grad, ich will da bleiben.

Th: Lieber hier bleiben als mit Mama nach Hause fahren.

Kl: Ja. Ich hab das Gefühl ich will, dass die Ärzte mich halten. Könnt ihr mich halten?

M: Du böse kleine Tochter, du willst weg von mir. Du willst ja ins Krankenhaus. Was willst du mir denn damit zeigen?

Th: Du hast ein unglaubliches vertrauen gehabt. Die müssen dich ja retten. Alle haben gesagt, du bist todkrank.

Kl: Ja.

M: Was ist denn passiert? Was ist denn passiert, dass du von mir weg wolltest? Daß du nicht mit nach Hause wolltest?

Th: Du hast doch ein Kind gekriegt, einen Sohn, einen Bruder. Den wollte sie nicht. Du hast dich nur noch um den gekümmert, nicht mehr um sie.

M: Sollen wir deinen Bruder wegschicken? Wir schreiben dem Christkind einen Brief, dass er deinen Bruder wieder abholt. Es wird alles gut. Was kann ich tun für dich, dass du wieder mit nach Hause kommst? (...)

Kl: Jetzt bin ich tod.

M: Ja. Spür das mal, du bist tod. Du bist tod, leblos, du resignierst. Versteckst dich hinter deiner Krankheit, dass du nicht nach Hause musst zu deiner Mama.

Kl: Richtig. Das mach ich. Ja, das mach ich, ja, das mach ich. Ich verstecke mich hinter meiner Krankheit. Mama, ich verstecke mich hinter meiner Krankheit, damit ich nicht zu dir muß.

M: Spür das mal. Du versteckst dich dein ganzes Leben hinter deiner Krankheit, damit du nicht zu deiner Mama musst. Und im Außen belügst du dich und hast Angst, wenn sie stirbt. (Therapeut spielt ein Kinderlied ein)

Th: Was passiert in dir? (Klientin schluchzt ein wenig)

Kl: Ich hab wirklich das Gefühl, ich hab nur die Wahl zwischen getötet werden oder missbraucht werden. Entweder ich geh zur Mama, dann sterbe ich oder ich geh zu den Ärzten oder zu Papa irgendwie, keine Ahnung, dann werde ich missbraucht.

M: Wo ist das denn entstanden, dass du das Gefühl hast, dass du, wenn du zur Mama gehst stirbst?

Kl: Ich weiß es nicht.

M: Dann laß sie mal auftauchen und frag sie mal. Unterhalt dich mal mit ihr.

Kl: Ja, ich hab das Gefühl, dass ich mir in deiner Nähe meines Lebens nicht sicher bin, wenn wir zwei allein sind. Ich weiß nicht, was du alles mit mir machst. Ich hab das Gefühl irgendwie, ich weiß nicht, was du mit mir machst. Keine Ahnung, was du mit mir machst. Auf jeden Fall bedrohst du mein Leben. Du hast so Impulse in dir, mich töten zu wollen. Ich fühle es. Ich weiß nicht, wenn du mich badest, dann willst du mich unter das Wasser drücken oder mir Kissen drauf legen, wenn ich schreie oder mich an die Wand klatschen. Du hast so mörderische Impulse in dir.

Th: Dann erlaub ihr, dass sie dich umbringt. Sag ihr, ok Mama, bring mich um, mach´s. Oder du bringst sie um.

Kl: Ja, dann bring mich um.

M: Laß dich doch einfach mal baden und guck mal, was passiert. Sag jetzt, Mama jetzt kannst du mich umbringen.

Kl: Dann bring mich um. Sie macht es nicht, aber sie hat die Phantasie. Ich spüre wie du die Phantasie hast. Du guckst mich an und stellst dir vor, wie du mich unter Wasser drückst.

M: Das sagt sie oder reagiert sie?

Kl: Ja. Sie nickt.

Th: Da ist sie schon mal ehrlich, ist ja schon mal toll.

M: Frag sie, warum sie das Bedürfnis hat, die Phantasie hat. Wo kommt das her? Was geht in ihr vor. Wieso spürst du das so? Frag sie.

Kl: Wieso willst du mich umbringen? Ja, ich erinnere sie so an ihre Hilflosigkeit, ich bring sie an ihre Hilflosigkeit. Und das macht sie mörderisch wütend.

M: Ja dann soll sie mal vorgehen und mal zeigen, wo ihre Hilflosigkeit herkommt.

Kl: Das weiß ich doch alles schon. Das hab ich mir schon hunderttausend Mal angeguckt. Weil dein Papa früh gestorben ist, weil deine Geschwister gestorben sind, weil du missbraucht worden bist.

M: Aber wieso ist das der Grund, dich umzubringen? (Klientin genervt)

Th: Die ist toll die Mama, ne? Die nervt. Sag´s ihr.

Kl: Du nervst! Und ich merke, ich will zum Papa, ich will zum Papa!

M: Ja, hol ihn mal her.

Kl: Der missbraucht mich dann wieder. Dann geh ich ins Krankenhaus, da missbrauchen die mich auch!

Th: Auf der Flucht.

M: Ja eben. Du hast deine Krankheit als Flucht genommen. Und jetzt kannst du nicht mehr zurück, weil du immer noch nicht deine Eltern gefunden hast. Da kannst du auch nicht aus deiner Krankheit raus.

Kl: (genervt) Jaa. Ich weiß.

Th: Selbst dran schuld! Und nicht der liebe Gott. Hast dich eben noch beschwert.

M: Und der Teufel kommt jetzt auch.

Th: Ja, da ist er schon.

Kl: Aber ich hab total den Impuls zum Papa in die Arme. Ich projizier jetzt gerade auf dich. (streckt die Arme nach dem Therapeuten aus)

M: Die Sehnsucht, die tiefe Sehnsucht, ne? (Ja) Ja dann geh doch mal dahin, wo die Sehnsucht das erste Mal entstanden ist.

Kl: Ah, das ist alles so sinnlos. Papa!

M: Fühl das mal, diese Sehnsucht.

Kl: (ballt die Fäuste) Ich kann nix fühlen.

M: Schau mal, wo hast du dein Gefühl verloren, wo kommt das her? Wo hast du als kleine Bettina deine Gefühle abgestellt? Wo bist du in die Resignation, in die Wut gegangen? Wo ist dir das passiert? (ein „Papalied“ wird eingespielt)

Kl: Normalerweise kann ich bei diesem Lied immer heulen. Das geht jetzt auch schon wieder nicht mehr. Verdammt.

Th: Hol deinen Papa herbei.

M: Schau ihn mal an, wie sieht er denn aus? Zeig ihm deine Tränen, deine Verzweiflung. Die soll er sich mal angucken. Na, zeig ihm doch...

Kl: (brüllt M. an) Oah, sei ruhig! (streckt die Arme nach Papa aus, weint und ruft nach ihm) Er steht nur so da.

M: Sag ihm, du stehst nur da.

Kl: Du stehst nur da. Und ich hab das Gefühl, du kannst mich nicht nehmen, weil du mich sonst missbrauchen würdest. Und das willst du nicht. Und du stehst so hilflos da und du nimmst mich nicht. (streckt wieder die Arme aus und brüllt:) Nimm mich jetzt verdammt! (wiederholt immer wieder, nimm mich)

M: Zeig ihm das. Zeig ihm deine Sehnsucht, deinen Schmerz, deine Verzweiflung.

Th: (näht sich Klientin) Geh ein bisschen auf ihn zu. (Klientin fällt Papa (Therapeuten) in den Arm.

Kl: (weint und schluchzt) Aber du darfst mich nicht missbrauchen. Nur halten! Nur halten! (wiederholt dies bestimmt zehn mal) Nur halten. Nix erwarten. Nix vorwerfen. (...) Die Kleine hat sich jetzt beruhigt. Und der Papa geht jetzt mit ihr aus dem Krankenhaus raus. Die Mama ist aber auch dabei. Bisschen kleinlaut. Die geht auch mit aus dem Krankenhaus raus. Und sie will auch den Papa haben. (M kommt hinzu) Ich seh jetzt, dass du auch den Papa haben willst. Und dass du ganz wütend auf mich bist, weil ich dir den Papa wegnehme. Weil du auch meinen Papa als deinen Papa haben willst. Das ist aber mein Papa. Das ist meiner.

M: Schau mal, ob ich das akzeptieren kann, was du da gesagt hast.

Kl: Ja. (Klientin wird von „Mama und Papa“ gestreichelt) Nur meiner. Der gehört nur mir.

M: Ja. Er soll auch immer dein Papa bleiben.

Kl: Gell Papa, du gehörst nur mir, nur meiner. (ja) Papa, du bist nur mein Papa. Nur mir, mir, mir, mir!

M: Ganz alleine, dein Papa. Mein kleines Mädchen, das ist dein Papa. Der gehört nur dir ganz allein. Es ist alles gut. Du kommst jetzt mit nach Hause. Es ist alles gut, das ist dein Papa. Der gehört nur dir ganz allein.

Th: Kannst du Mama so lieben, wie sie ist?

Kl: Ja, wenn du mir meinen Papa lässt, ja.

M: Ja, ich laß dir deinen Papa, ich versprech dir das hoch und heilig.

Kl: Du kannst ja zu deinem gehen.

M: Genau. Ich geh auch zu meinem Papa. Ich geh zu meinem Papa...

Kl: Dann geh doch! Geh jetzt!

M: Aber Bettina, du brauchst auch eine Mama. (geht ab) (lachen)

Kl: Sie geht jetzt zu ihrem Papa. Und da gehörs du auch erst mal hin. Und ich bleib bei meinem Papa. Mein Papa ist so warm und hat so große Hände und ist so stark. Das ist mein allertollster Papa. Also meine Mama steht jetzt da und wartet mit ihrem Papa. Das ist wirklich der Hammer. Du bist der größte, tollste und stärkste Papa.

M: Ich hab auch so einen tollen Papa! Guck mal deine einzig große Liebe.

Kl: So die Mama darf jetzt schon mal dazu kommen und mich ein bisschen streicheln. (M kommt hinzu) Nicht so ganz nah, nicht so einnehmend, zurückhalten. Nicht so viel, nicht so vereinnahmend. Guck mal wie er´s macht.

Th: Ist ja auch ganz einfach, dich zu lieben, du bist ja auch die Prinzessin. Bist meine Prinzessin.

Kl: Aber du nicht mein Prinz.

Th: Ich bin ja auch der Vater der Prinzessin.

M: Guck mal, wie sieht der Papa denn aus in deiner Innenwelt?

Kl: Groß und stark und warm und liebevoll.

M: Schau ihm mal in die Augen.

Kl: Liebevoll, total weich. Du bist so weich und trotzdem so stark. So schön.

Th: Guck mal, ob du jetzt mit dem lieben Gott einverstanden bist. Hol ihn mal herbei, guck mal, was du ihm sagen willst. Das ist ja der Überpapa.

Kl: Ja, der lächelt mich jetzt auch väterlich an. Was machen wir jetzt mit dem Satan in mir?

Th: Vielleicht brauchst du ihn noch. Frag ihn mal.

Kl: Also er steht noch so da und tobt noch so ein bisschen. Aber es nimmt keiner mehr ernst. Steht da und bäumt sich noch ein bisschen auf. Schreit dauernd schieß Liebe, schieß Liebe. Und ich könnte kotzen. Aber der hat irgendwie keine Kraft mehr.

M: Aber spür mal, ob du im Augenblick das Bedürfnis hast, ins Krankenhaus zu gehen.

Kl: Nein. Ich wollte ja nur, dass mich ein starker Mann rettet. Papa ich wollte nur, dass mich ein starker Mann rettet, weil du es nicht gemacht hast. Ich dachte erst, das sind starke Männer, aber dann haben sie mich schlecht behandelt.

Th: Ja, ich bin jetzt da. Jetzt ist es so.

Kl: Mein Herz ist jetzt ganz ruhig. Herz du bist jetzt ganz ruhig. Also mein inneres Kind ist jetzt auch beim Papa im Arm. Und es schläft jetzt. Ich bin jetzt bei meinem Vater festgebunden mit einem Tragetuch. Eigentlich bin ich ja noch viel kleiner.

Th: Ich hab alle meine Kinder auch im Tragetuch getragen. (M umwickelt Papa und Tochter mit Tragetuch)